Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 4 (1885)
Heft: 2-3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 2 & 3. **Fünfzehnter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1884.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 76. Pagus Aventicensis, von Dr. W. Gisi. — 77: Die Fehde der Zuger mit Martin von Staufen, von Dr. Th. v. Liebenau. — 78. Schwyz mahnt vom Reichskriege gegen Frankreich ab, von Dr. Th. v. Liebenau. — 79. Die Quellen zur Geschichte der Schlacht an der Kalven, Dr. Ferdinand Vetter. — 80. Ueber den Verrath von Novarra, von Dr. A. Bernoulli.

76. Pagus Aventicensis.

In Cap. 37 seines Chronicon berichtet Fredegar (schrieb um 660 in Burgund) zu 610: His diebus (Ueber den Zusammenhang der Stelle s. o. S. 101) et Alamanni in pago Aventicensi Ultra-Jurano hostiliter ingressi sunt, ipsumque pagum prædantes; Abbelinus et Herpinus comites cum ceteris de ipso pago comitibus cum exercitu pergunt obviam Alamannis. . . Fredegar benützte, wie Brosien, Krit. Unters. der Quellen zur Gesch. Dagobert I. Göttingen 1868, S. 21, zeigte und Monod im Jahrb. für Schweiz. Gesch. Bd. 3, 151 bestätigte, transjuranische annalistische Nachrichten. Obiger Bericht darf daher als zuverlässig gelten.

Bekanntlich beruht die germanische Reichsorganisation in Gallien auf den römischen civitates (diese s. in Notitia provinciarum et civitatum Galliæ. Ed. W. Brambach. Frankfurt 1868). Dem römischen Stadtgebiet entspricht, wie die bischöfliche Diöcese, so der pagus, der Gau, das Gebiet des Grafen, der ordentliche staatliche Administrativbezirk. (Zu vergl. nach Guerard in Annuaire de la société d'histoire de France, Année 1837 insbesondere Lehoueron, Institutions Mérovingiennes 501.) So entsprechen der die vormaligen IIII civitates vallis Pœninæ (Nantuates, Veragri, Seduni, Viberi (Mommsen J. C. H. L. 17) umfassenden civitas Vallensium Octodurum (in der provincia Alpes Grajæ et Pœninæ) die Diöcese Octodurum (seit c. 580 Sedunum) und der pagus Vallensis (das Rhonethal in die Waadt hinein bis zur Eau froide bei Villeneuve und nach Frankreich hinein bis etwa zum Vion w. von Thonon); so der vormals allobrogischen civitas Genavensium (in der prov. Viennensis) episcopatus et pagus Genavensis (späteres Genevois und Faucigny, ö. bis etwa zum Vion); so der vormals rauracischen civ. Basiliensium (in der provincia Maxima Sequanorum) die Diöcese und der pagus von Augst, (seit c. 600 Basel, das linksufrige Fluss-

gebiet der Aare von Erlinsbach bis Coblenz und des Rheins von da bis zum sog. Landgraben bei Schlettstadt); so der aus der Colonie Julia Equestris in der alten Helvetierstadt Noviodunum hervorgegangenen civitas Equestrium Noviodunum (i. d. prov. Max. Sequ.) zwar kein Bisthum (ein solches war hier so zu sagen vor den Thoren von Genf und bei dem geringen Umfange der civitas nicht Bedürfniss; wenn ein solches hier in römischer Zeit bestand, was nicht unwahrscheinlich, aber nicht erweislich, so ist es jedenfalls früh nach Genf verlegt, bezw. mit dem dort bereits bestehenden vereinigt worden), aber doch der pagus Equestricus (zwischen Jura, Aubonne, Leman und Rhone); so endlich der das übrige Gebiet der Helvetii in sich begreifenden civitas Elvetiorum Aventicum (in d. prov. Max. Sequ., so weit sie ursprünglich, nach Mitte des 5. Jahrhunderts, an Alt-Burgund kam, bezw. so weit sie unter den Merowingern zu Burgund gehörte, also ostwärts bis zur Aare und zum Erlinsbach), das Bisthum Aventicum (seit c. 590 Lausanne) und der pagus Aventicensis (Grenzen: i. W. die Aubonne, gegen p. Equ.; i. Jura die Wasserscheide zwischen Aare einer —, Doubs, Birs und Ergoltz andrerseits, gegen p. Scodingus um den obern Doubs in den heutigen Depts. Doubs und Jura und p. Basil.; i. O. die Aare, von der Mündung des Erlinsbaches oberhalb Aarau bis zur Grimsel gegen Argowe; i. S. die Wasserscheide von Aare und Rhone bis zur Eau froide, dann diese und der Leman, gegen p. Vallensis und Genavensis. Ganz verkehrt ist p. Avent. besprochen in diesem Anzeiger (3, 199). p. Avent. und p. Equestr. bildeten zusammen mit p. Scodingus den unter einem in Besançon residirenden dux, bezw. patricius stehenden p. ultrajuranus et Scotingorum (Fredegar c. 24), von welchem man aus letzterem Autor sowie aus Jonas, vita s. Columbani c. 14 die Namen mehrerer Vorsteher kennt.

Aber während die Diöcesen die Grenzen der civitates fast unverändert bis in die neuere Zeit hinein beibehalten haben, unterliegen die pagi einem raschen Auflösungsprozess und zwar geschah diess in der Weise, dass häufig Untergaue (pagus minor), welche der pagus (major) enthielt und welche oft an ein castrum, so das castrum Ebrodunense und Rauracense sich anschlossen, selbstständige Grafschaftsgaue wurden. Sohm, Altdeutsche Rechts- und Gerichtsverfassung 1, 204 zeigt, dass schon fin. 6 sæc. in der civ. Chartres der Untergau von Dun und in der civ. Autun der Untergau von Avalon eine eigene Grafschaft bilden und verfolgt dann die weitere Entwicklung. Dieser Auflösungsprozess lässt sich auch an den grössern pagi (majores) der heutigen Schweiz nachweisen, am frühesten am p. Avent., welcher nach Fredegar bereits 610 mehrere, mindestens 4, Grafen über sich hatte, also in eben so viele Grafschaftsgaue zerfiel. Bis zum Ausgang der Zähringer 1218 erscheinen in seinem Gebiete folgende comitatus und pagi (minores):

I. Com. Valdensis, zuerst erwähnt in der divisio imperii d. d. Worms Juni 839. ann. Bertin. (Prud.) Pertz SS. 1, 434, L. L. 1, 373: cuius divisionis formula ita se habuit: Quarum altera (Lothar's) regnum Italiae partemque Burgundiæ, id est vallem Augustanam, comitatum Vallissorum, com. Valdensem usque ad mare Rhodani ac deinde orientalem atque aquilonalem Rhodani partem usque ad com. Lugdunensem, com. Scudingium (um Salins), com. Wirascorum (um Pontarlier, Porrentruy und Montbéliard) . . . . . ducatum Helisatiæ (mit Bisthum Basel), ducatum Alamanniæ (mit der Schweiz östlich von der Aare von der Grimsel bis Coblenz), Curiam, . . .

Altera (Karls des Kahlen) partem Burgundiæ, id est com. Genevensem (einschliesslich Equestr.) . . . . habuit — 1011 von Rudolf III an Bischof Heinrich von Lausanne für dessen Kirche verliehen H(idber, Schweiz. Urk. Reg.) 1237.

1. Pagus Ebrodunensis zuerst 971 H. 1094; in pago Eberdunense et in com. Vald. et in episcopatu Lausonse in villa quæ vocatur Tabernis sive Urba. a. 1046. H. 1336, mit Yverdon, Orbe, Romain-Motier, Chevressy, Rances u. s. w. Zu ihm gehörte ohne Zweifel auch Kloster Bevaix, das H. 1181 a. 998 kurzweg als in com. Vald. gelegen bezeichnet wird, vermuthlich mit den gleichzeitig genannten Orten Brot und Noiraigue (in val Travers und val de Ruz). Er umfasste also nebst dem nördlichen Ufer des Neuenburgersees die Flussgebiete von Seyon, Areuse, Arnon, oberer Zihl (Jougnenaz, Orbe, Nozon im Jura, Talent im Jorat), Buron und das rechtsufrige der Mentue, also das Wassergebiet des Neuenburgersee's von Neuchâtel westlich bis Yvonand. Wenn H. 1218 Bofflens zu pag. Vald. rechnet, so ist diess wohl Verschreibung für com. Vald. oder pag. Ebrod., da jenes im Flussgebiet der Orbe liegt. Zu pag. Ebrodun. gehörte auch das innert der natürlichen Grenzen der Schweiz liegende, aber heute französische Jougne, welches als südlich von der Wasserscheide zwischen Doubs und Thièle (Aare) in der letzteren Flussgebiet befindlich, noch Bisthums Lausanne, nicht schon Erzbisthums Besançon war. Cartul. Lausanne von 1228, Mém. Doc. Suisse Romande 6, 19.

2. Pagus Valdensis, nach welchem als der pars potior der com. benannt wird, zuerst a. 766, H. 66, mit Torny, dann 881 und 911, H. 749, 960, mit finis Graniacensis, weiter a. 930, H. 1002, mit mehreren noch unerklärten Ortsnamen, zuletzt a. 983 992, H. 1134, mit Rue, fortan ausschliesslich nach dem Hauptorte p. Lausannensis, zuerst a. 814, H. 258. (Die Identität ergibt sich u. A. daraus, dass nach H. 1082 finis Graniacensis im p. Laus. liegt.) Er umfasste 1. die Gegend zwischen Aubonne und Venoge; 2. das linksufrige Flussgebiet der Venoge im Jorat; 3. das nördliche Ufer des Leman von der Venoge bis zur Eau froide nordwärts bis zur Wasserscheide im Jorat; 4. das rechtsufrige Flussgebiet der Mentue; 5. das Flussgebiet der Broye mit Ausnahme des linksufrigen Stücks von oberhalb Cugy abwärts bis zur Mündung (s. u. Ziff. 3), ein zusammenhängendes, natürlich begrenztes und, was für die weitere historische Entwicklung nicht unwichtig, in die Stromgebiete von Rhone und Rhein zugleich fallendes Territorium. Im N. noch Ferreires, Eclépens und Mormont über der Venoge, H. 258 [1]), gegen p. Ebrodun., finis Graniacensis = Mark (Waitz, Deutsche Verfassungsgesch. 2.² 316) von Granges mit Lucens, Combrémont und Dénezy, gegen p. Vuisliacensis, und Gempenach an der Bibern, H. 1063, gegen den Inselgau. Im O. noch Cournillens, Torny, Rue, Arlens und Châtel St. Denys, H. 1150, 66, 1015, 1134, 1185, gegen Ofgowe und Villeneuve, H. 1212, gegen p. Vallensis bezw. dessen Untergau p. Caputlacensis, H. 982, 1002, 1253, 1257, das Land der alten Nantuates,

[1]) Sickel L 11, Böhmer-Mühlbacher 509. Die von Ludwig dem Frommen gleichzeitig an Lausanne vergabte balmeta super uenobiam fluvium cum villa scepedingus kann nicht la Baumette de St. Loup près La Sarraz (so Gingins in Mém. Doc. 6, 238 und danach H.) sein, da St. Loup über dem Nozon, also in p. Ebrodun. liegt, ist vielmehr mit Forel in Mém. Doc. 19, 20 um Eclépens zu suchen, bisher aber nicht ermittelt.

von der Eau froide, der Grenze gegen die Helvetii, n. der Rhone bis etwa gegen Martigny und s. der Rhone von da bis zum Vion w. von Thonon, der Grenze gegen die Allobroges, korrumpirt Chablai, Camblasio, Caplacio, H. 1809, 1902, 2240, 2409 u. s. w., räumlich nur zum geringen Theile zusammenfallend mit dem heutigen Chablai, = Arrond. Thonon, zwischen der Morge und der Hermance. In den Urkunden erscheint p. Laus. durchgehends als zu com. Vald. gehörend; einzig in H. 1150 a. 99³/₆, dazu Font. rer. Bernens. 1, 284, heisst es: in p. Laus. et in com. Bargense in villa que dicitur Corlinginus, von beiden unerklärt gelassen, vermuthlich = Kurlin, Cournillens.

3. Pagus und Com. Vuisliacensis. com. Warascus. Nach H. 1022 a. 943 liegt Chaux d'Allier bei Pontarlier in pago Warasco et in com. Scodingo. Nach H. 1290 a. 1028 Aubonne bei Pontarlier in com. Guaraschensi. Hinwieder liegt nach H. 1092 a. 968 Cugy in com. Warasco in pago Vuislacense, nach H. 1063 a. 962 befindet sich in pago Vuisl. auch Court. Weiter sind gelegen nach H. 1236, 1379 a. 1011 a. 1055 Lully und St. Aubin in com. Vuisliacensi. Com. Warascus wird ohne Angabe von Orten neben com. Vald., Vallens. und Augustan. auch erwähnt in H. 1275. Escher bezeichnet in Gerlach's Schweiz. Museum für histor. Wissenschaft, Bd. 2, Waraschken S. 46 als: «Auf beiden Seiten des Jura; Aubonne, Vully und Mömpelgard gehörten zu Waraschken» und S. 54 als: «Die jetzige Gegend von Waadt von Aubonne an bis zwischen den Murten- und Neuenburgersee und jenseits des Jura auf beiden Seiten des Doubs». Irrig hält er Aubonne in H. 1290 statt für Aubonne bei Pontarlier für Aubonne, Kanton Waadt, welches als ö. an der Aubonne gelegen, doch erweislich zu com. Equestr. gehörte, und beachtet nicht, dass das nördliche Ufer des Neuenburgersee's mit Bevaix in com. Vald. lag. Auf diese Weise gelangt er dazu, 3 weit auseinander liegende, zweimal durch com. Vald. getrennte und zu drei Diöcesen (Genf, Lausanne, Besançon) gehörende Gebiete zu Einem Comitat zu machen. Es gab nun zwar, wie anderwärts gezeigt werden wird, in vorrömischer Zeit Einen pagus Warascus von der Broye zum obern Doubs, für die spätere Zeit aber sind deren zwei auseinanderzuhalten, nämlich 1. Warascus um den obern Doubs (anfangs wohl noch mit Alsgaudia = Ajoie um Pruntrut und Montbéliard, dann nach deren Ausscheidung = späterer Grafschaft Pontarlier, H. 1284). Er ist wohl als p. minor aus p. Scodingus hervorgegangen, wird auch genannt in der divisio imperii von 839, (s. o. I) und im Theilungsvertrag von Meersen 870 (s. u. 4) und ist angeblich nach dem Städtchen Vares in der Franche-Comté benannt. 2. pag. Warascus, zwischen Neuenburgersee und unterer Broye, etwa von oberhalb Cugy und Font an abwärts. Er wird zwar nur H. 1092 erwähnt, wesshalb Gatschet, Ortsetymolog. Forsch. 37 eine Verschreibung für Valdensis annimmt, ist aber sicher gestellt als com. durch die zweimalige Erwähnung von com. Vuisliac. und in seinem Namen durch Montuarascon und Warach in Cartular. Lausann. von 1228, Mém. Doc. Suiss. Rom. 6. 242, 502. Wegen seiner Lage an zwei See'n ist er auch bislacensis genannt, woraus korrumpirt Vuisliacensis, heute, doch in beschränkterer räumlicher Ausdehnung deutsch Wistelach, frz. Vully. Schweizerisch Warascus hat als eigener Gau geographisch und bei seinem geringen Umfange keine Berechtigung. Dass es gleichwohl einen solchen bildete, rührt lediglich daher, dass an seinem Gebiete, nach

welchem einst ein grosser keltischer pagus benannt worden, dessen Name hängen blieb. Als selbstständiger com., losgelöst von com. Vald., kann er nur vorübergehend bestanden haben, jedenfalls ist kein Graf von ihm namentlich bekannt.

Aber auch von Grafen der Waadt weiss man während dieses Zeitraumes nur wenig. Graf Turimbert, welcher 900 mit Bischof Boso von Lausanne einen Tausch um Güter bei Bulle vollzog H. 904, kann comes Vald. gewesen sein. Graf Bucco dagegen, welcher 1055 der bischöflichen Kirche von Lausanne einen Weinberg in Vully schenkte, H. 1379, ohne Zweifel Bucco aus dem Hause Oltingen, der Vater Bischof Burchards von Lausanne (1055—1089), des bekannten Parteigängers Heinrich's IV. (über ihn s. Schmitt-Gremaud, Histoire du diocèse de Lausanne Vol. 1) und Burchard's Bruder Graf Cono (vermuthlich = Graf Cono, Vater der Regina und Schwiegervater Rainald's II., Grossvater Wilhelm's III. Alemannius und Urgrossvater Wilhelm's IV. infans, gestorben 1123, alle drei Erzgrafen von Burgund und Macon, H. 1533, a. 1107), waren zwar in Vully begütert, aber weder comites Vuislac. noch comites Vald., vielmehr Grafen im Oberaargau. Com. Oltingin, H. 1216 a. 1006, mit Oponlengis (Opligen bei Thun?), welcher nach der auf dem rechten Aarufer gelegenen Stammburg jenes Hauses benannt wird, ist nämlich ohne Zweifel der obere Aargau (in superiore Argowe zuerst a. 855, H. 543), nach seinem Hauptort auch com. Uzanestorf, H. 1226 a. 1009, genannt, in welcher die Grafschaft bald nachher an das weniger excentrisch, vielmehr diesem Hauptort ganz nahe domizilirte Haus Buchegg gelangte (ausgestorben 1353, zuerst Graf Hugo c. 1130, Fontes rer. Bernens. 1, 402, H. 1665). Ohne Zweifel dagegen war comes Vald. Graf Lambert, H. 1238, a. 1011, dem Namen nach zu schliessen, aus dem Hause Grandson, bei welchem die Grafschaft später erscheint und von welchem sie nachher zunächst an das Haus Genf gelangte. Cartul. Lausann. 1228 Mém. Doc. 6, 40, 41: Fuit autem (sc. Burchardus episc.) filius comitis Bucconis de Oltudenges. uir ferus et bellicosus. et habuit uxorem legitimam. . . . Concessit autem Cononi comiti de Oltudenges fratri suo curias de Resuldens et de Losorzno et quedam alia . . . . Lambertus uero, filius Lamberti comitis de Granxun, fuit episcopus post eum (1090—1092).

II. Comitatus Pipincensis. com. Bargensis. Reginonis chron. a. 859 (Pertz SS. 1, 570): Lotharius (II. König von Lothringen) Hucberto abbati ducatum inter Jurum et montem Jovis commisit, eo quod tunc fidelissimus putaretur, utpote affinitate coniunctus propter sororem Thietbergam. Ann. Bertin. (Prud.) a. 859 (Pertz SS. 1, 453): Lotharius fratri suo Hlodovico, Italorum regi, quandam regni sui portionem attribuit, ea videlicet, quæ ultra Juram montem habebat, id est, Genuam, Lausannam et Sedunum civitates, cum episcopatibus, monasteriis et comitatibus præter hospitale quod est in Monte Jovis et Pipincensem comitatum. (Vergl. dazu Dümmler, Ostfränk. Reich 1, 452 und Wenk, das fränk. Reich nach dem Vertrage von Verdun 320). Die Ableitung von Pipincensis ist noch streitig, ob vom Schlosse Bipp, unterhalb Solothurn, zuerst a., 1297, Fontes rer. Bernens. Bd. 3, castrum dictum Bippe, (Irrig spricht Pertz unter Berufung auf eine Karte bei Schöpflin von einem Schlosse Bipp an der Birsquelle, also bei Tavannes) oder von Biel (latein. angeblich Bipenna, recte aber Bielna, zuerst a. 1142, H. 1753), oder von Pinpeningis, Ausstellungsort von H. 1259 a. 1019 (schwerlich identisch mit Pinprinzo, Ausstellungsort von H.

1274, 1287 a. 1025, 1027). Beide Orte können dem Itinerar Rudolf's III. zufolge in der Schweiz liegen, sind aber noch nicht erklärt, ob Pampigny bei Cossonay (zuerst a. 1141 als Pampiniaco, H. 1746) in com. Vald. oder Bümplitz bei Bern (zuerst a. 1228 Pipinnant, Cart. Laus. Mém. doc. 6, 25, vielleicht = Pimprinzo) in com. Barg., also wohl auch Pipinc. Es wird unten eine andere Ableitung vorgeschlagen werden.

4. Gau um Biel, zwischen der Wasserscheide von Aare und Birs im Jura, der Sigger unterhalb Solothurn, der Aare und der untern Zihl und der ö. Wassergrenze des Seyon; von Gingins in Mém. doc. 1, 45 u. A. Salsgau, Salisgaudia genannt, ohne urkundliche Berechtigung, aber sachlich nicht unzutreffend nach Salodurum, dem Mittelpunkte dieses ursprünglich vermuthlich auch Buxgaudia (s. u. 8) in sich begreifenden pagus, nicht zu verwechseln mit dem bischöfl. Basel'schen Dekanat Salsgau, Salisgaudia. Ausser in ann. Bertin. (Prud.) a. 859 wird com. Pip. noch erwähnt in zwei Königsurkunden für Grandval, welche zugleich Licht über seine Lage verbreiten, nämlich Lothar's II., H. 641, Böhmer-Mühlbacher 1275 von 866 und Karl's III., H. 786, Böhmer 980 von 884 (nicht 885, wie Fontes rer. Bernens. 1, 239 steht, zu vergl. Mühlbacher in Wiener academ. Sitz. Ber. Bd. 92, S. 369, 373, 511).

a. 866: Cella in honore sancti Pauli constructa, quæ Vertima dicitur villamque in Pipinensi comitatu, quæ Nogerolis dicitur cum capella sibi subjecta Ullvinc nomine; in eodem comitatu villam Summavallis quæ censetur cum capella sibi subjecta; vicum cum capella Theisvenna nomine; villamque in pago Sornegaudiense Rendelana Corte cum capella sibi subjecta; Vicum cum capella in eodem comitatu, sed et villam Salevulp in eodem comitatu; Curtemque Mietiam in Alsgaugensi comitatu . . . . 884: . . . . cellam Sancti Pauli, quæ Vertima dicitur villamque in Pipinensi comitatu, quæ Nogerolis dicitur, cum capella sibi subjecta, Ulwinc nomine; in eodem comitatu villam Summa vallis cum capella. . . (Hier mehrere Worte ausgefallen s. o.) Tehisvenna nomine etc. etc. s. o.

Nugerol (= Nuruz, untergegangener Ort bei Landeron, Trouillat, Monuments 1, 113), Orvins und Sombeval, welche einzig ausdrücklich als in com. Pip. gelegen bezeichnet werden, gehörten zum Bisthum Lausanne, Dekanat Solothurn (Cartul. Lausann. von 1228, Mém. Doc. 6, 14), nicht aber die übrigen Orte, welche n. der Wasserscheide von Suze und Birs liegen. Tavannes, Vermes, sowie Vicques, Courrendlin und Salevulp (unerklärt) im pagus und com. der Sorne = späterer Grafschaft Soyhières gehörten zu dem ursprünglich letztern entsprechenden Basel'schen Dekanat Salsgau, Salisgaudia (Trouillat I, p. LXXXV, Leu, Helvet. Lex. 16, 61), pagus und com. der Alleine = Ajoie, Grundstock der späteren Grafschaft Mömpelgard mit Courtemaiche damals als Land der Sequani wohl noch ganz zum Erzsprengel Besançon (zu vergl. Trouillat I, p. LXXI ff.). Mit Unrecht, da an ein Herübergreifen des nämlichen com. in zwei Bisthumssprengel in jener Zeit nicht zu denken ist, rechnet Wurstemberger, Alte Landschaft Bern 1, 343, auch Tavannes und selbst Sornegau zu com. Pip. Hinwieder gehörte zu diesem unzweifelhaft Solothurn. Der Theilungsvertrag nämlich über die Hinterlassenschaft Lothar's II. († 8. Aug. 869) zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen d. d. Meer-

sen 9. Aug. 870 (Pertz LL. 1, 577) scheidet Ludwig neben Basulam, Grandivallem, Basalchowa (Bisthum Basel), Elischowe, Warasch, Scudingum (Erzbisthum Besançon) auch Sancti Ursi in Saloduro zu, welches, als Bisthums Lausanne, in dem von Lothar 859 vorbehaltenen Theile des letztern, also eben in com. Pip. gelegen haben muss. (Da Schweizerisch Warascus der nachstehenden Gebietsumschreibung von com. Pip. zufolge nicht zu letzterem gehörte, so kann das vom Vertrag zu Meersen 870 Ludwig dem Deutschen zugeschriebene Warasc nur das französische gewesen sein s. o. 3).

Nun liegen nach König Konrad's Diplom für Grandval von 968 (über das Jahr s. nach G. v. Wyss in diesem Anz. 1, 74, insbesondere Koepke-Dümmler, Jahrbücher Otto's des Grossen 244), H. 1061: villa in Bargensi comitatu (benannt ob nach Bargen oder nach pons Bargiæ, wo später ein Cluniacenser-Priorat?), quæ Nugerolis dicitur cum capella S. Ursicini, et capella Apostoli Petri, cum villa Ulvingen nomine; in eodem comitatu villa Summavallis, quæ censetur cum capella sibi subjecta; et alia capella in villa Theisvenna nomine. Auch nach dem Erlass König Rudolf's III. von 1019 H. 1259, sowie in H. 1150 heisst es: in com. Bargensi sive in Valle Nugerolensi. Zu com. Barg. gehörte in dieser Gegend auch Lengnau, (wohl so zu erklären, nicht nach H. 1313 = Lohn in der Grafschaft Bargen am Bodensee). Reg. Einsiedel. ed. G. Morel 28 a. 1040. (Die Stelle, welche auch Oberaargau betrifft, ist von Fontes rer. Bernens. übersehen).

Ein beträchtliches Gebiet, nämlich Susingen, Tessenberg, sowie die Gegend von Neuenburg bis Solothurn, vermuthlich auch Buxgaudia war also com. Pip. mit com Barg. gemeinsam. Allfällige Angaben über weitere Gebietsausdehnung von com. Barg. gestatten einen Schluss auch auf solche von com. Pip. Wirklich besitzt man deren noch 5.

5. pagus Ofgowe. Nach der Urkunde Heinrich's IV. für Rüeggisberg von 1076, H. 1410, Stumpf, Reichskanzler 2288, liegt dasselbe in pago nomine Uffgowe, in com. Barg., ebenso nach den Bestätigungsbriefen Konrad's III. von 1147 und Friedrich I. von 1152 und 1161, H. 1858, 1987, 2104, Stumpf 3538, 3638, 3923. Alle diese Diplome sind zwar erwiesen unächt, jene Ortsbestimmung hat aber doch ihren Werth. Nach Otto's III. Erlass für Sels von 994 H. 1158, gehörten zu Ofgowe (ohne Angabe des com.) auch Uetendorf und Wimmis in Ofgowe, (welche Form als die ältere hier vorgezogen wird). In Ofgowe lagen ohne Zweifel auch Könitz, Mühleberg und Ponticale (noch unerklärt), welche in H. 1239 a. 1011—1018 lediglich als in com. Barg. gelegen bezeichnet werden, sowie Schwarzenburg, H. 1287 a. 1027. Ofgowe umfasste also das Flussgebiet der Aare auf deren linkem Ufer von der Grimsel bis zur Mündung der Saane, ein geographisches Ganzes, zugleich ein Gebiet, in welchem, als von römischer Cultur so zu sagen unberührt geblieben, die burgundischen Ansiedler germanische Nationalität und Sprache mit Ausnahme der an romanisches Land angrenzenden Südwestecke (Ogo) unverändert bewahrten.

6. Siselgowe. a. 1258 (Sol. Woch.-Bl. 1829, 311) recte wohl Hiselgowe (a. 1258, Font. rer. Bern. 2, 468) nicht Gau von Siseln, sondern Inselgau, die Gegend zwischen der untern Zihl, der Aare, vom Einfluss der Zihl bis zu dem der Saane, der Bibern und dem östlichen Ufer des Neuenburgersee's, wegen ihrer fast allseitigen Begrenzung durch Gewässer schon früh als Insel bezeichnet. Cartul. Lausann. Mém. Doc. 6, 7: Ludo-

vicus imperator dedit piscatorium in *insolano* flumine, quod dicitur Tela, in vico Burgulione, sancte Marie anno domini DCCCXVII, mit Ins und Golaten (in com. Barg. H. 1131, 1226), Siseln, Bargen, Pons Bargiæ u. s. w.

Zu com. Barg. gehörte endlich noch das nördliche Stück, vermuthlich das deutsche Sprachgebiet, von p. Laus. mit Corlinginus (s. o. 2) etwa vom Bache Chandon, der Sprachgrenze, an.

Nach dem bisherigen war Grenze zwischen com. Vald. und com. Pip. bezw. Barg.: Zunächst die Wasserscheide zwischen Broye und Saane bis zum Bache Chandon, dann dieser, Murtensee, unterste Broye und Neuenburgersee, endlich die ö. Wassergrenze des Seyon. Danach umfasste com. Vald. den heutigen Kt. Waadt ausser den Stücken westl. der Aubonne, östlich der Eau froide und des Pays d'en haut, vom Kt. Freiburg das Flussgebiet der Broye (r. bis zur Sprachgrenze) und das s. Ufer des Neuenburgersee's und den Kt. Neuenburg ausser dem Flussgebiet des Doubs und der untern Zihl, alles romanisches Land. Hinwieder begriff com. Pip. in sich: vom Kt. Waadt das Pays d'en haut, vom Kt. Freiburg das Flussgebiet der Saane und das deutsche Sprachgebiet an der untern Broye, vom Kt. Bern, was links von der Aare liegt, nördlich bis zum Jura und von diesem noch Erguel und Tessenberg, vom Kt. Neuenburg das Flussgebiet der untern Zihl, vom Kt. Baselland dessen Antheil am Buchsgau, nämlich das obere Gebiet des Augstbaches oberhalb Langenbruck, (welch' letzteres selbst als im Flussgebiete der Ergolz, bereits im Sisgau lag) mit Kloster Schönthal, Stiftung der Froburger, Grafen dieses pagus (s. u. 8), vom Kt. Solothurn die Amtei Solothurn-Lebern und dessen Antheil am Buchsgau, deutsches Sprachgebiet. (Erguel, Tessenberg, vallis Nugerol und Ogo sprachen damals ohne Zweifel noch deutsch, zu vergl. Gatschet in M. Wirth, Allgem. Stat. u. Beschr. d. Schweiz. 1, 300). Die Ausdehnung dieser Gebiete kann nicht befremden, wenn man erwägt, dass com. Vallesiorum neben pag. Vallens. auch pag. Caputlac. in sich schloss und dass Augst- und Sisgau, sowie pag. Genev. und pag. Equestr. zusammen je Einen com. bildeten, welch' letzterer infolge dessen bald com. Genev., bald com. Equestr. heisst.

Der Nachweis des Gebietsumfanges von com. Barg. und damit also auch von com. Pip. wirft vielleicht Licht auf des letztern Ursprung und die Bedeutung seines Namens. Aus den Reichstheilungen Karl's des Grossen und Ludwig's des Frommen, insbesondere derjenigen von 806, ist bekannt, welchen Werth die fränkischen Herrscher auf den Besitz eines Alpenpasses legten. Lothar II. behielt sich 859 den Gr. Bernhard vor, über welchen er in der Folge wiederholt nach Italien zog. Unter hospitale, quod est in Monte Jovis kann nun aber nicht bloss das Hospiz auf jenem Berge, es muss darunter auch der Zugang zu diesem Passe verstanden sein, wie auch unter Mons Jovis in der unter 7 zu besprechenden Urkunde Heinrich's IV. von 1079 (H. 1412, Stumpf 2815) für Lausanne nicht erst der Berg selbst, sondern bereits der Zugang zu demselben, nämlich das n. Chablais, d. h. das Rhonethal von der Eau froide bei Aigle an bis Martigny und dann Entremont, zu verstehen ist. Bei der Bedeutung dieses Passes für ihn aber musste Lothar auch an einer direkten Verbindung zwischen seinem Reiche und dem Bisthum Sitten noch nach der Abtretung eines Theils des

[1]) Itin. Antonini. ed. Wesseling p. 346.

Bisthums Lausanne gelegen sein. Nun führt so zu sagen die gerade Linie von Basel nach Aigle an Sombeval und Orvin vorbei zwischen Nugerol und Lengnau hindurch über Bargen, Golaten, Cournillens, welche Orte alle als in com. Barg., also auch Pip. gelegen bezeichnet werden, von hier aber, statt über Aventicum, Minnodunum, Promagus, Vibiscus und Pennelocos auf der alten Römerstrasse (Itin. Antonini ed. Wesseling p. 350) durch com. Vald., auf viel kürzerem Wege, Saane aufwärts über Bulle und Chateau d'Oex in Ofgowe. Lothar behielt sich von dem 859 noch den ganzen pag. Avent. umfassenden com. Vald. die ö. Hälfte, welche er nun als eigenen com. Pipinc. formirte, statt der westlichen, fortan com. Vald. im engeren Sinne, in welche er von Besançon aus über Pontarlier-Orbe oder Pontarlier-Verrières gelangte, darum vor, weil der Vorbehalt der letztern den Zusammenhang des an Ludwig überlassenen Gebietes unterbrochen, also den Werth der Abtretung für letztern geschmälert hätte. Im Südwesten von Ofgowe und com. Pip., nahe bei Bulle, liegt nun Wippingen (H. 509, a. 851 Winpedingus, H. 1809, a. 1145 Wippens, frz. Vuippens) mit altem Schloss, der Sitz eines vom 12. bis 15. Jahrh. blühenden Hauses, welches den Kirchen von Basel und Lausanne Vorsteher gegeben. Könnte nicht nach diesem Ort com. Pip. benannt und er nicht zugleich Pinpeningis, H. 1259 (s. o. II) sein? Der Wechsel zwischen den Labialen p und w ist im Mittellatein sehr häufig. z. B. Bislacensis = Vuislacensis, Vibiscus = Viviacum, Ebrodunum = Yverdun. Dass Lothar den Sitz seines südlichsten com. gerade an dessen und seines Reiches Südwestmark verlegte, hat einen guten administrativen Grund. Vielleicht weist auch das urkundliche Vorkommen mehrerer edler Geschlechter in dieser Gegend im Umfange weniger Stunden bereits bald nach 1100, der Greyerz, Vuippens, Mont Salvens, Glane, Corbières u. A. auf ein einstiges Stammhaus hin, welchem das Grafenamt in com. Pip. zugestanden und comes Turimbert (H. 904) um 900 angehört haben mag. Als bei Bulle begütert, war er vermuthlich auch hier angesessen und daher wahrscheinlicher, denn comes Vald. vielmehr comes Pip. Nach ihm begegnet in com. Pip. resp. Barg. kein Graf mehr bis c. 1050. Cartul. Laus. Mém. Doc. 6, 41: Cono filius Uldrici comitis de Feni fuit electus Lausanne post Lambertum (s. o. 3. Ueber Cono, a. 1091—1103 s. Schmitt-Gremaud, a. a. O.) . . . . Sed ipse fundauit in patrimonio suo abbaciam Erlacensem, sed dum faceret ecclesiam, sublatus fuit de medio et Borcardus frater suus episcopus Basileensis (a. 1072—1107. Ueber ihn s. Merian, Bischöfe von Basel Heft 1)[1], qui faciebat castrum de Cerlie, perfecit ecclesiam pro fratre suo. Graf Ulrich von Fenis, ohne Zweifel comes Barg., ist nur aus dieser Nachricht bekannt, der Zeitstellung der beiden Bischöfe nach kann er noch 1080 und darüber hinaus gelebt haben (nach Wurstemberger 1, 387 ohne Angabe der Quelle † um 1085), von weitern Descendenten verlautet nichts. In kühner Combination hält Gfrörer (Papst Gregor VII. Bd. 6 S. 429) Ulrich für den Sohn Rudolfs, des Stifters von Bevaix (a. 998, H. 1181), vir nobilissimus, vielleicht = advocatus Rudolphus (Font. rer. Bern. 1, 284), ferner S. 430, (wie auch Wurstemberger 1, 186 u. A.) für den Bruder Graf Bucco's von Oltingen, endlich S. 427 zugleich

[1]) Vgl. E. Blösch. Berner Taschenbuch 1881, 24 ff. und A. Burckhardt, Jahrbuch für schweiz. Gesch. VII, 57—91.

für den Bruder Kuno's, Grafen von Rheinfelden, Vaters des Gegenkönigs. Man kann seiner scharfsinnigen Deduktion zustimmen mit Beziehung auf Rudolfus comes in H. 1231. a. 1010 als Sohn erster Ehe Irmengarden's und Vater Ulrich's von Fenis, Bucco's von Oltingen und wohl auch Cuno's von Rheinfelden, nicht aber mit Beziehung auf Rudolfus, vir nobilissimus, H. 1181 a. 998 = jenen Rudolfus comes und Sohn Irmengarden's. Denn da jener a. 998 bei der Stiftung von Bevaix doch mindestens ein Zwanziger war, so wäre Irmengarde als dessen Mutter 1011, da der König ihr die Hand reichte, mindestens in den Fünfzigen gestanden. Eher lässt sich in ihm der erste Gatte Irmengard's vermuthen. Wie Neuenburg und Arins als Eigenthum des spätern Hauses Neuenburg sich wohl nur auf Irmengarde, zu deren Ausstattung von 1011 sie gehören, zurückführen lassen, so dessen reicher Besitz in den Thälern der Areuse und des Seyon nur auf den Stifter von Bevaix; wohl nach ihm hiess das Thal des Seyon vallis Rudolfi, Val-de Ruz, H. 1184 a. 1115. Gfrörer hält S. 426 Rudolf für identisch mit dem mehrfach, z. B in H. 1231 a. 1010 in König Rudolf's III. Umgebung auftretenden Rudolfus comes und S. 431 für einen der beiden Söhne erster Ehe Irmengarden's, seit 1011 zweiter Gemahlin Rudolf's III., zu deren Ausstattung nach H. 1235, a. 1011 Neuenburg, regalissima sedes, gehört und S. 433 für den Bruder Berthold's de Saxonia, angeblichen Stifters des Hauses Savoyen, alles auf Grund des Ahnenverzeichnisses in dem Stiftungsbriefe von Corcelles a. 1092, H. 1457, sowie urkundlicher Nachweise über die spätern Eigenthümer der in der Ausstattungsurkunde für Irmengarde, H. 1235, aufgeführten Besitzungen. Von einem gräflichen Walten — nach Ulrich — Bucco's und Cuno's von Oltingen, Grafen von Oberaargau, und Rainaldus II. und Wilhelmus III. Alemannus, Erzgrafen von Burgund und Mâcon, vermuthlichen Eidam und Enkel obigen Cono's (s. o. 3) auch in com. Barg., wovon Gingins, Mém. Doc. 1, 27, 47, spricht, zeigt sich keine Spur. Nach Ulrich erscheint in dieser Gegend als Comes erst wieder c. 1130 graff Lůpold von Loppen-Sternenberg, Fontes rer. Bernens. 1, 402, aus welchem Hause man noch mehrere Grafen kennt, zuletzt, nach 1175, Ulrich, den letzten des Stammes, Fontes 1, 454, 515. 1196 erscheinen aber dann Rudolf, der Minnesänger [1]), damals bereits gestorben, und Ulrich von Neuenburg, Söhne Ulrich's und einer Bertha aus nicht bekanntem Hause, vielleicht einer Laupen'schen Erbtochter, Enkel Rudolf's und der Emma von Glane, als comites Novi Castri, H. 2703, während beide 1192, H. 26, 58, sich blos noch als domini de Novo Castro bezeichnen. Ihre Stammburg östlich der Seyon-Mündung gehörte also noch zu com. Barg. Bei der Theilung dieses Hauses 1214 in die Linie Deutsch-Neuenburg (in Nidau) unter obigem Grafen Ulrich, dem jüngern der beiden Brüder, und Wälsch-Neuenburg (in Neuchâtel) unter Berchtold, dem Sohne des obigen Grafen Rudolf, ging das Grafenamt von Bargen an die erstere über, wesshalb Berchtold, während der bisherigen gemeinsamen Regierung wie der Oheim comes betitelt, fortan, wie seine Linie noch während der nächsten drei Generationen nur den freiherrlichen Titel führt. Das Haus Neuenburg ist, da die genannten beiden Grafen und ihr Vater Ulrich die Bischöfe Burkard von

[1]) Ueber ihn s. Brunner im Berner Taschenbuch von 1873 und Guillaume im Musée neuchâtelois von 1864.

Basel und Cono von Lausanne als ihre Vorfahren verehrten (Matile, Monuments de Neuchâtel t. 2, 1217 No. 4) eine Fortsetzung des Hauses Fenis. Vermuthlich sind seine beiden ältesten bekannten Glieder, Manegold und Rudolf, Gemahl der Emma von Glane, die Stifter von Fontaine-André, H. 1795 a. 1144, die Söhne eines jener Bischöfe, welche sowohl als ihr Zeitgenosse und muthmasslicher Vetter Bischof Burkard von Lausanne aus dem Hause Oltingen, in rechtmässiger Ehe leben konnten, oder eines ohne allen Zweifel vorhanden gewesenen Dritten, aber unbekannten Sohnes des Grafen Ulrich von Fenis, nach Gfrörer S. 430 etwa Humberts, des Stifters von Corcelles, H. 1457 a. 1092, nach R. v. Erlach in diesem Anzeiger 2, 217, 230, Ulrich's. Vautrey, Le Jura bernois 1, 8, spricht von einem Raoul als drittem Sohne des Grafen Ulrich.

III. Comitatus Tirensis. com. Ogo, Ogga. com. Grueria.

7. Pagus Ausicensis, pagus Ohtland. H. 1002, a. 930 (Mém. Doc. 22, 5): in pago Ausicense, villare quod dicitur Molas . . . . in curte Vuadingis . . . . in curte Marsingis (Maules, Vuadens, Marsens, alle bei Bulle). — H. 1111: a. 975 in valle Ausorense (recte offenbar Ausicense) in villa Sotringens (wohl Sorens bei Bulle). — H. 1310 a. 1038: villæ quæ vocatur Mollon (Morlon bei Bulle) . . . quæ iacet in comitatu Valdensi, in loco qui vocatur Osgo (Mém. Doc. 22, 6). Diese drei wichtigen Urkunden sind zuerst in den Turiner Hist. patriæ monum. veröffentlicht worden, waren also Rodt: die Grafen von Greyers (Schweiz. Gesch.-Forsch. Bd. 13) noch nicht bekannt. Osgo ist die später sogenannte Landschaft Ogo, (zuerst c. 1160 Ogga, Cartular von Hautcrêt, ed. Hisely in Mém. Doc. 12. 2. partie p. 193, dann Ogo a. 1170 und 1172, Mém. Doc. 22, 17, 19, in den Originalen von H. 904, 1111, 1260 stehen die Worte in Ogo nicht, sie sind ein Zusatz des Cartul. Lausann. von 1228), deren Name noch im 18. Jahrh. in amtlichem Gebrauche stand, heute aber nur noch als Zusatz in einzelnen Ortsnamen fortlebt, wie Pont en Ogoz, Vuisternens en Ogoz. Der Umfang dieser Landschaft ergibt sich aus der Gebietsumschreibung der 9 bischöflich lausannischen Dekanate im Cartul. Lausann. von 1228, Mém. Doc. 6, 13, wonach decanatus de Ogo das Land der Saane von deren Ursprung abwärts, nördl. noch Favernie = Farvagny, westlich Treyvaux (Sanctus Petrus ante Arcuncie), östl., sowie das Thal der Glane, einschliesslich noch links Autigny und rechts Orsonnens, demnach die heutigen Bezirke Saanen (Bern), Pays d'en haut (Waadt), Gruyère und zum Theil Glane und Sarine (Freiburg), mit Ausnahme des Bezirks Saanen ganz romanisches Gebiet, umfasste. Dazu stimmt, dass viele der in diesem Gebiete befindlichen Orte, so speziell Farvagny, aber kein ausserhalb desselben befindlicher anderweitig urkundlich als in Ogo gelegen bezeichnet werden (zu vergl. Hisely, Mém. Doc. 9, 53). Von andern Ableitungen zu schweigen, deutet Gingins in den Verhandlungen der Turiner Akademie von 1837, sowie in Mém. Doc. 1, 46 Ogo = Hogo, Hochgau. Dem steht aber die lateinische Form Ausicensis (statt Altigaudia) entgegen. Ohne Zweifel ist Ogo das romanisirte Ofgowe, die romanische Bezeichnung für Ofgowe und dann speziell für dessen romanisches Sprachgebiet und für p. Ausicensis, dessen Hauptbestandtheil dieses Sprachgebiet bildete. Höchst wahrscheinlich stand in dem verlornen Original von H. 1310 nicht Ofgo, sondern Ofgo; in dem abschriftlich im Turiner-Staatsarchiv liegenden

Cartular von St. Maurice, aus welchem einzig (also frühestens von zweiter Hand) jene Urkunde bekannt ist, heisst es, nach gef. Mittheilung des Herrn Archivintendanten Bianchi, unverkennbar Ofgo; ein Abschreiber konnte aber leicht aus einem f ein f machen. Die administrative Zugehörigkeit von Ogo zu Ofgowe folgt aus der geographischen sowie daraus, dass bei der Gaueintheilung von pag. Avent. auch dort der Kern der Bevölkerung den erhaltenen germanischen Ortsnamen Estavanens, Vuadens, Vuippens, Vuisternens u. s. w. zufolge unzweifelhaft germanisch war.

A. 1115, H. 1584, erscheint dann urkundlich zuerst ecclesia und vallis de Oit, Oyz, Oix, Oyes, a. 1228 (Cartul. Lausann. Mém. Doc. 6, 22) Ooiz, a. 1285 (Fontes rer. Bernens. 3, 391) Oez, a. 1289 (Fontes 3, 465) Oyz, später auch castrum in Ogo; heute Chateau d'Oex, deutsch Oesch; vermuthlich einst der Hauptort des Landes. Ohne Zweifel ist Oit, Oyz von Ogo abgeleitet, sicher steht mit jenem nach einem Gesetze der Lautverschiebung in Beziehung auch Ohtland.

A. 1082, H. 1419, Stumpf 2842, schenkte Heinrich IV. zu Albano auf die Fürsprache Bischof Hermanfred's von Sitten, Kanzlers für Burgund (a. 1055—1082, über ihn s. Boccard, Hist. du Vallais c. 6 und Gremaud Mém. Doc. 9, 67—73), Bischof Burchard's (aus dem Hause Oltingen) von Lausanne, Kanzlers für Italien u. A. nõno comiti iusta desideranti atque petenti . . . . pro ipsius fideli servicio tam ipsi quam suis heredibus propria atque hereditaria donatione . . . . castrum Arcunciacum cum ipsa villa, posita in pago, qui dicitur Ontlañden (recte offenbar Ohtlanden, welche Form als die ältere hier durchgehend gebraucht wird), in comitatu Tirensi et villam Favernem (in Ogo s. o.) et Salam (ohne Zweifel nicht das entferntere Sales bei Vaulruz in Ogo, sondern das benachbarte bei Ependes). Die Urkunde ist zwar nur aus dem in einer Abschrift von 1469 im freiburgischen Staatsarchiv liegenden lib. donat. von Hauterive bekannt, bietet aber weder in materieller noch formeller Beziehung Anlass zu Bedenken; nur bildet nõno comiti eine crux histor. Gatschet, O. F. 6 bezeichnet Ohtland als die Gegend zwischen dem Murtensee und obern Saanenland. Ungefähr dasselbe meint Leu, Helvet. Lexic. 18, 466, wenn er O = pag. Avent. setzt, von welchem er eine zu beschränkte Vorstellung hat. In den Urkunden werden ausser Arconciel als in O. gelegen noch bezeichnet: pro terra, quam habuit in Ohtinlanden apud Rehthalton et Malswile a. 1250, Fontes 2, 324, sowie Friburgum in Ohtilandin zuerst a. 1264, Fontes 2, 589, auch Oechte-, Oecht-, Ocht-, Oct-, Oethe-, Oehte-, Ohte-, Ohti-, Ot-, Oth-, Hoste-, Ohten-, Oihte-, Oste-land (Fontes, Bde 2, 3, Indices), zum Unterschied vom breisgauischen so genannt, gewöhnlich aber kurzweg als Friburgum, hie und da als Friburgum in Burgundia oder als Friburgum, quod est in episcopatu Lausanne bezeichnet. Daneben begegnet a. 1173, H. 2300, noch vor Gründung Freiburgs ein Uldricus de Ochtlandia, was noch unerklärt. Arconciel, Freiburg, Rechthalten und Malswil liegen in dem an die oben als die nördlichsten Punkte von Ogo nachgewiesenen Orte Farvagny und Treyvaux sich anschliessenden Strecke des Saanenlandes, nördlich bis zum Bache Gotteron, und zwar in damals unzweifelhaft ganz vorherrschend deutschem Sprachgebiete. Vermuthlich erstreckte sich aber Ohtland dem Umfang des spätern Dekanats Freiburg nach zu schliessen, weiter Saanen abwärts bis zur Mündung der Sense, wodurch erst auch eine feste Begrenzung gegeben ist. Ohtland ist unzweifelhaft die deutsche Bezeichnung

für pag. Ausicensis = Gau von Oit und speziell für das deutsche Sprachgebiet desselben, wie Ogo die romanische Bezeichnung für das romanische und ohne Zweifel auch für den p. überhaupt. p. Ausicencis = p. Ohtland, umfasste sonach das Flussgebiet der Saane von deren Ursprung bis zur Aufnahme der Sense, mit Ausnahme des rechtsufrigen Gebiets der letztern, welches bei Ofgowe verblieb, so speziell Rüeggisberg (s. o. 5), also die heutigen Bezirke Saanen (Bern), Pays d'en hâut (Waadt), Gruyères, Glane, Sarine und Singine (Freiburg). Später wurde dann der Name auch auf die fünf im Flussgebiet der untern Broye, heutigen Bezirks Lac (de Morat), liegenden Landgemeinden (Münchwyler, Villarepos, Gurmels, Courtion, Gressier) des sogenannten freiburgischen alten Stadtamts ausgedehnt [ausser jenen fünf noch 22 Landgemeinden im Flussgebiete der Glane vom Bache von Maconnens an (also noch Autigny und Orsonnens) der untern Saane (noch Treyvaux) und des linksufrigen der Sense vom Bach von Plafeyen an = unteres vorzugsweise deutsches Ohtland in weiterm Umfange als das Dekanat Freiburg]. Darnach ward dann der Murtensee auch Ohtsee genannt. a. 1287, Fontes 3,421, wird mit Freiburg sogar Bern als in Ohtland gelegen bezeichnet: civitatum Ohtlandiæ videlicet Friburgensis et Bernensis. Dass Freiburg und Arconciel als in Ohtland nicht als in Ogo befindlich bezeichnet werden, zeigt, dass beide Orte, wie noch heute Rechthalten und Malswil, im deutschen Sprachgebiete von pag. Ausicensis lagen.

Die Ablösung Ogo's von Ofgowe unter gleichzeitiger Gestaltung zu einem eigenen pagus Ausicensis, H. 1002, a. 930, geschah ohne Zweifel bei dessen Ablösung vom com. Pip. überhaupt und bei der Zuscheidung an com. Wald., bei welchem er allerdings urkdl. erst a. 1038, H. 1310, erscheint. Diese Zuscheidung fand vermuthlich bei Anlass eines Grafenwechsels statt und war unzweifelhaft die Folge der durch die von West und Süd kommenden Kultureinflüsse veranlassten Romanisirung des Landes, dessen Bevölkerung neben einer fortbestehenden deutschen Minderheit (zu vergl. die neben französischen einhergehenden deutschen Namen für alle Orte) in der Mehrheit sich bald den deutsch gebliebenen Burgundionen östlich vom östlichen Flendruz-Bache gegenüber (Alemanni H. 1584) als Romanen fühlten. In Folge seiner Ablösung vom com. Pipinc. verlor Ogo, welches unter den Rudolfinern die frühere Bedeutung als Grenzmark eines Reiches nicht mehr hatte, den Sitz jenes com., welcher nun nach Bargen verlegt (com. Barg. zuerst a. 968, H. 1061) wurde 3 Stunden von Fenis, der Stammburg des Hauses, bei welchem die Grafenwürde dieses com. um c. 1050 erscheint. Dass p. Ausic. nicht das ganze Gebiet der Saane umfasste, sondern nur bis zur Mündung der Sense, rührt daher, dass sonst der Zusammenhang zwischen dem östlich und dem westlich jenes Flusses liegenden Gebiete von com. Barg., nämlich zunächst zwischen Hiselgowe und Ofgowe, unterbrochen worden wäre.

Arconciel liegt nun aber, nach H. 1419, a. 1082 nicht nur in p. Ohtland, sondern auch in com. Tirensi. Küenlin in Dalp's Ritterburgen der Schweiz 1, 283 leitet diesen Namen von dem wichtigen Engpasse la Tine, deutsch Boken, auf der Strasse zwischen Montbovon und Rossinières, Wurstemberger 1, 182 von Tirlaret ab = Rechthalten, recte aber Dirlaret, corrumpirt aus directum latus, c. a. 1152,

H. 1992, Dreitlaris a. 1228 (Cartul. Lausann. Mém. Doc. 6, 24) Dreclaris. Gingins in Mém. Doc. 1, 44 hinwieder spricht von einem comté de la Thyre im Besitze des Hauses Seedorf, (er denkt dabei offenbar an den Stifter von Frienisberg a. 1131, H. 1680: Oudelhardus comes de Seedorf alias comes de Sougron) [1]), eines angeblichen Zweiges des Hauses Neuenburg. Rodt a. a. O. S. 20 spricht, unter Verweisung auf H. 1412, Heinrich IV. für Lausanne a. 1079 (s. u.), von einer Neueintheilung dieses Gebietes unter Heinrich, nämlich von der Bildung eines Gaues Thyr = unteres Saanenland von Arconciel an abwärts, welchen 1082 Cuno von Oltingen, Graf von «Neuenburg, Vater» Bischof Burchards von Lausanne und eines Gau's Ogo = oberes Saanenland, von Arconciel an aufwärts, welchen auf Verwendung Burchard's ein Sprössling des hier begüterten, später sogenannten Hauses Greyerz zur Verwaltung erhalten habe. Vielleicht dass sich aus dem Namen des beschenkten Grafen ein Schluss auf dessen Haus und daraus auf die Wesenheit von com. Tir. ziehen lässt. Denn es ist von vornherein zu vermuthen, dass der beschenkte Graf comes Tirensis war. Zur Belohnung der Grafen von Grandson-Vaud, Fenis-Bargen, Oltingen-Oberaargau u. s. w. nämlich besass Heinrich Güter genug in der Nähe von deren Stammburgen. Das burgundische Krongut war ja, wie die vielen Vergabungen der frühern Herrscher an St. Maurice, Payerne, Lausanne, Romain-Môtiers, und Heinrich's selbst an Lausanne und Rüeggisberg, dann die reiche Ausstattung Irmengarden's, sowie der stattliche Besitz Erzbischof Burchard's von Lyon [2]), illegitimen Sohnes König Konrad's von einer weiter nicht bekannten Ycha, endlich die spätere Reichsunmittelbarkeit von Bern, Murten, Laupen, Gümmenen, Grasburg u. s. w. zeigen, gerade in pag. Avent. und speziell in com. Barg. sehr beträchtlich. Von Rodt S. 20, Friedr. Steck bei Zeerleder 1, 47, Gingins Mém. Doc, 1, 36 und Wurstemberger 1, 182 hielten nõno für eine Abkürzung von Cuononi von Oltingen. Dieser Annahme dient zur Stütze, dass Cono vermuthlich wie sein Bruder, Bischof Burchard von Lausanne, ein Parteigänger Heinrich's und dass sein Haus noch um 1170 bei Aronciel begütert war, Zeerleder 1, 158. Es steht ihr aber entgegen, dass in der Urkunde der Eigenschaft Cuno's als Bruders des einen Fürsprechers nicht erwähnt wird. Hinwieder erblickten V. Daguet, N. Rædle, Dr. Hotz und F. Fiala (in diesem Anzeiger 1, 229, 246) in dem vermeintlichen nõno eine Abkürzung von uodalrico. Danach hielt Berchtold, Hist. du Ct. de Fribourg 1, 22 den beschenkten Grafen für Ulrich von Glane, Gemahl der Rihlande von Walperswyl, Vater Peter's und Philipp's (beide getödtet 1127 mit Wilhelm IV. infans, Erzgrafen von Burgund und Mâcon zu Payerne und mit diesem bestattet zu Petersinsel). Grossvater Wilhelm's († 7. Februar 1142), Stifters von Hauterive, des letzten des Stammes und von dessen vier Schwestern (Mém. Doc. 22, 17, und Fontes 1. 414). Diese Ansicht kann sich darauf stützen, dass

---

[1]) Graf des Sornegau's, domizilirt in Soyhières, deutsch Saugern, begütert aber auch (vielleicht durch eine Oltingen'sche Erbtochter) in Seedorf bei Frienisberg, wie auch das Haus Mâcon, wohl durch Regina, Gattin Rainald's II., muthmassliche Tochter Kuno's von Oltingen, im und am Bielersee begütert war, H. 1533 a. 1107. (Petersinsel = insula comitum von Mâcon, Oltingen, Fenis).

[2]) Ueber ihn s. Gingins: Les trois Burchard, archévèques de Lyon (vorher nahm man deren nur zwei an, wie seither, in Unkenntniss jener Arbeit wieder Hirsch, Jahrb. Heinrich's II.), wieder abgedruckt in den Kleinen Schriften = Mém. Doc. tome 20.

Arconciel vor 1143 im Besitze des Hauses Glane erscheint und dass es, wie Farvagny, der Stammburg des letztern (rechts von der Glane vor deren Mündung in die Saane) unmittelbar benachbart ist. Es steht ihr aber entgegen, dass kein Glied dieses Hauses, welches zwar im lib. anniv. von Hauterive auf die Grafen von Vienne zurückgeführt wird, je unter gräflichem Titel erscheint, weder in Urkunden, noch in den Büchern jener Familienstiftung. Dagegen erblickten N. Rædle im Musée Neuchâtelois von 1870 (mir nur aus v. Erlach bekannt) und F. Fiala im Anzeiger 1, 248 in dem beschenkten Grafen: Ulrich von Fenis, R. von Erlach aber ibid. 2, 217, 230 dessen angeblich dritten Sohn Ulrich. Diese Ansicht kann sich darauf stützen, dass Ulrich comes Bargensis war, zu welcher Grafschaft Ohtland gehört haben kann und dass er wahrscheinlich, wie seine beiden Söhne, die Bischöfe Burchard von Basel und Cuno von Lausanne, Anhänger Heinrich's war. Wenn man aber eine Stütze für dieselbe auch darin zu finden glaubte, dass Arconciel um 1146, H. 1845, 1855, im Besitze des nach allgemeiner Annahme (Chambrier hist. de Neuchâtel p. 11 s. o. 6) aus dem Hause Fenis hervorgegangenen Hauses Neuenburg erscheint, bei welchem (dem Zweige Aarberg der deutschen Linie) es bis zum Verkaufe nicht lange vor 1296 an Ritter Niclaus von Englisberg (Werro, Recueil dipl. du Ct. de Fribourg 62 = 1,172) blieb, (Kopp, Eidg. Bünde 2, 2, 64, macht den Beschenkten ohne weiteres zu einem Grafen von Neuenburg, nicht bedenkend, dass es frühestens 1192 einen solchen gab), so übersah man, dass Arconciel durch Emma von Glane, die älteste der vier Erbtöchter dieses reichen Hauses, Töchter Peter's, als Gemahlin Rudolf's von Neuenburg (um 1144) Mitstifters von Fontaine-André, an dieses Haus kam. (Nicht Gemahlin Ulrich's, wie Font. rer. Bern. 1, 414 steht, sondern dessen Mutter.) Aber auch darauf, dass das vermeintliche nõno eine Abbreviation von uodalrico sei, kann sich diese Ansicht nicht stützen. Denn Font. rer. Bernens. 1, 346 halten mit Jaffé an nõno fest und bestreiten, dass dieses überhaupt eine Abkürzung sein könne. Es wird daher hier eine andere Lösung versucht.

A. 1038 gehörte Ogo nach H. 1310 noch zu com. Vald. Comes Turimbert a. 900, H. 904, kann daher keinenfalls Graf speziell von Ogo gewesen sein, wie Hisely in Mém. Doc. 10, 3 annimmt. In der Schenkungsurkunde Heinrich's IV. für die bischöfliche Kirche von Lausanne unter Bischof Burchard von Oltingen von 1079, H. 1412, Stumpf 2815, wird com. Vald. also begrenzt: infra fluvium Sarina et montem Jovis (d. h. des Zugangs zu mons Jovis, etwa von der Eau froide an, der Grenze gegen com. Vallens.) et pontem Gebennensem (nicht Brücke über die Rhone bei Genf, wie Hidber, Rodt S. 19, Gingins in Mém. Doc. 1, 26, 36, 45 und Gfrörer Papst Gregor VII., 6, 427, annehmen, sondern die Brücke von Allaman über die Aubonne, der Grenze von episc. Genev. gegen Lausanne und von com. Genev.-Equestr. gegen Vald. Zu vergl. Hisely: Les comtes Genèvois dans leurs rapports avec la maison de Savoie p. 8) et infra montana Jurium et Alpium. Sarina kann keinenfalls das Flussbecken der Saane, es muss je nachdem Ogo 1079 noch zu com. Vald. gehörte oder nicht, die östliche oder westliche Wasserscheide dieses Flusses oder deren Flussgebiet bis zur Sense bezeichnen. Daraus, dass jene Grenzbestimmung in den Bestätigungsbriefen Konrad's III. von 1145, H. 1817, sowie der Päpste Eugen III. und Alexander III. von 1146 und 1179, H. 1846, 2402, zu welcher Zeit Ogo be-

reits eine eigene Grafschaft, losgelöst von com. Vald., bildete, also Sarina die Wasserscheide zwischen Saane und Broye bedeutete, unverändert wiederholt wird, könnte man schliessen, dass letzteres auch schon 1079 der Fall war. Jene Urkunde ist aber unächt, kann also für den Status von 1079 nichts entscheiden.

Nun erscheint aber 1145, H. 1809, ein Wilhelmus, comes de Grueria und um 1160 ein Rodulfus, comes de Ogga (Cartul. von Hautcrêt ed. Hisely in Mém. Doc. t. 12, 2. partie, p. 193), 1170 und 1172 Rodulfus comes de Ogo (Mém. Doc. 22, 17, 19). Ebenso heisst Rudolf's Gemahlin, Agnes von Glane, vierte Tochter Peter's 1170, comitissa de Ogo (Mém. Doc. 22, 17) und in dem noch ungedruckten Necrolog von Hauterive 27. Mai 1196 comitissa de Ogo sive de Grueria. Gewöhnlich aber nennen beide sich nach der Stammburg des Hauses comes und comitissa de Grueris, de Grueri, de Grueria oder Gruierensis (Mém. Doc. 22, 11—30, t. 12. 2. partie, p. 147). Wilhelm ist das älteste erweisliche Glied dieses Hauses. Er ist vermuthlich der Vater Rudolf's (zuerst 1157? Mém. Doc. 22, 11, † um 1174), von welch' letzterem an die Geschlechtsfolge des Hauses urkundlich feststeht, das fortan ununterbrochen bis nahe an sein Aussterben im Jahre 1570 zuerst im Namen der deutschen Kaiser, dann unter der Suzeränität der Grafen von Savoyen-Waadt, zuletzt souverän dieses Hirtenland beherrschte. Schon lange vor Wilhelm erscheint aber ein comes (ohne Nebenbezeichnung) Willermus, wie er, noch zur Zeit Papst Gregor VII, (1073—1085), mit seiner Gattin Agathe, seinen beiden Söhnen Raimond und Ulrich (canonicus von Lausanne), seinem Vetter Ulrich, dessen Gattin Bertha und Sohn Hugo, die Einöde zwischen den beiden Bächen Flendruz zum Bau eines Klosters daselbst an Clugny schenkte und dann 1115 mit den Vorgenannten und 4 nepotes und mit andern Angesehenen des Landes das inzwischen dort entstandene Kloster Rougemont weiter ausstattete, H. 1584. Willermus war vermuthlich Ascendent Wilhelms, welcher wohl der Sohn Raimond's ist und jedenfalls wie dieser comes de Ogo.

Nun erscheinen, abgesehen von pag. Ohtland, com. Vald. und com. Barg. nach wie vor im nämlichen Bestand und eine Ausdehnung von com. Tir. über pag. Ohtland hinaus in der einzig möglichen Richtung Saane abwärts bis zur Aare ist desshalb ausgeschlossen, weil dadurch der Zusammenhang zwischen den östlich und westlich der Saane liegenden Gebieten von com. Barg. unterbrochen worden wäre. Com. Tir und pag. Ohtland sind also räumlich congruent, comitatus de Ogo also identisch mit com. Tirensis, welcher wahrscheinlicher, als nach dem Orte Dirlaret nach dem Passe de la Tine benannt ist (also recte Tinensis). Willermus war demnach als comes de Ogo auch comes Tirensis, er war zugleich als Inhaber einer 1038 noch nicht bestandenen Grafschaft 1082 vermuthlich novus comes. Könnte also nicht, falls nõno eine Abkürzung, statt cuononi oder uodalrico vielmehr uillermo oder, falls es keine Abkürzung, nouo zu lesen sein? Dass von einem Walten der Grafen von Greierz nordwärts der Bäche von Maconnens und Planfayon keine Spur sich zeigt, erklärt sich daraus, dass dies Gebiet zu dem sog. alten Stadtamt gehört, welches Herzog Berchtold IV. von Zähringen bei Gründung von Freiburg im Jahre 1177 deren Gerichtsbarkeit unterwarf (Normann, Darstellung des Schweizerlandes 2, 1725, 1730), also vom Comitatsverbande ablöste. Dass der Name com. Tir. weiter nicht mehr vorkömmt, kann nicht befremden, da der com. auch nur ein paar Mal nach der

Landschaft de Ogga, de Ogo, zumeist aber nach der Stammburg des Grafenhauses benannt ist. Festzustellen wäre nur noch, wie Arconciel von Willermus an das Haus Glane kam, wahrscheinlich durch Erbgang, zunächst von Willermus an Joceryn von Arconciel, welcher 1137 im Stiftungsbriefe von Humilimont, H. 1704, erscheint, seinen vermuthlichen Descendenten, dann von diesem an Wilhelm oder Emma von Glane.

Hisely hat die bei richtigem Verständniss für die Geschichte der Grafschaft doch so wichtige Urkunde Heinrich's IV. in die Monuments du comté de Gruyère = Mém. Doc. ts. 22, 23, nicht aufgenommen, wie er auch H. 1111 mit vallis Ausorensis (recte Ausicensis) übergangen hat, welche doch selbst dann in jene Sammlung gehörte, wenn Ausorensis nach seiner Vermuthung in Mém. Doc. 9, 136 Verschreibung für Saronensis (d. h. Sarinensis) = Thal der Saane sein sollte.

IV. Comitatus Buxgaudia, zuerst erwähnt 1040, H. 1313, Reg. Einsidel. ed. G. Morel 28, mit Buxita (Ober und Nieder) Buchsiten. Er umfasst das linke Ufer der Aare mit deren dortigem Flussgebiet (Bals-, Gulden- und Augstbachthal) von der Siggern unterhalb Solothurn bis zum Erlinsbach oberhalb Aarau der Grenze gegen den Frickgau. A. 1080 heisst er quendam comitatum nomine Hærichingen (nach dem Hauptorte) in pago Buhsgowe, H. 1415, und wurde damals von Heinrich IV. der bischöflichen Kirche in Basel unter Bischof Burchard von Fenis verliehen. Im 12. Jahrhundert ward er von einem der drei Basel'schen Bischöfe aus dem Hause Froburg als Lehen an dieses verliehen, bei welchen er bis zu dessen Aussterben im Jahre 1365 verblieb.

8. Pagus Buhsgowe. Er gehörte als linksaarufriges Helvetier- (Cæs. b. g. 1, 2) land zum Bisthum Aventicum-Lausanne, nicht zum rauracischen Bisthum Basel, noch zum rechtsaarufrigen helvetischen Bisthum Vindonissa-Konstanz, in fränkischer Zeit also weder zu ducatus Helisatiæ, noch zu ducatus Alemanniæ, sondern zu Burgund. Bei Lausanne war er noch 1155, wie aus der Grenzbeschreibung des Bisthums Konstanz in der Urkunde Friedrich's I. für letzteres, H. 2020, Stumpf 3730, (dazu Trouillat t. I, p. LXVII) hervorzugehen scheint, comparirt aber in Cartul. Lausanne von 1228, Mém. Doc. 6, 13, nicht mehr, gehörte also damals bereits zum Bisthum Basel. Bei der Ablösung vom com. Pip. a. 859 von dem bisher den ganzen pag. Avent. umfassenden com. Vald. fiel Buhsgowe ohne Zweifel dem erstern zu, da er andernfalls eine Enclave Ludwig's II. zwischen Lotharingien und Alemannien gebildet hätte. Es ist darum nicht zutreffend, wenn H. Escher in Gerlach's Schweiz. Museum für histor. Wissenschaft 2, 48 die Ableitung des Namens Pipincensis vom Schlosse Bipp unterhalb Solothurn darum verwirft, weil letzteres nicht in com. Pip., sondern in Buhsgowe gelegen habe. Buhsgowe gehörte ursprünglich ohne Zweifel zu Salisgaudia und mit diesem zum lausannischen Dekanat Solothurn. Die Ablösung Buhsgowe's von Salisgaudia erfolgte wohl gleichzeitig mit der Ablösung von com. Pipinc. bezw. Bargens und der Erhebung zu einem eigenen Comitat, welche zwischen 859 und 1040 fällt. Bei seiner kirchlichen Zuscheidung an's Bisthum Basel, welche die natürliche Folge der politischen war, mag er dann als eigenes Dekanat formirt worden sein, als welches er in der Folge erscheint.

Waitz, deutsche Verfass.-Gesch. Bd. 2, 2. Ausg., S. 378 sagt: «Allgemein fallen Grafschaft (comitatus) und Gau (pagus) zusammen und abwechselnd ohne besondern Unterschied wird der eine oder andere Ausdruck gebraucht. Die Gesetze Karl's sprechen häufiger von Grafschaften, während in den Urkunden der Zeit zur Bezeichnung der Lage von Orten vorzugsweise die Gaue genannt und unter Karl nur einzeln, häufiger unter den spätern Karolingern auch die Gebiete der Grafen wohl daneben aufgeführt werden. Mitunter benennt man die Grafschaft selbst mit dem Namen des Gaues, dem sie entspricht, während sie in andern Fällen nach der Person des Inhabers bezeichnet wird.» S. 381: «Da unter Pagus manchmal grössere Gebiete verstanden werden, so kommt es vor, dass mehrere Grafen oder Grafschaften in einem Gau sich finden, auch wohl, dass ein alter Gau in Abtheilungen zerfällt.» Das Vorstehende dient zur Bestätigung, zugleich aber auch zur Präzisirung für diese Sätze, in welchen nur von pagus schlechtweg gesprochen und schärferer Formulirung zum Nachtheil pagus maior und minor nicht auseinandergehalten werden. Pagus (maior) Avent., ursprünglich das Gebiet Eines Grafen, erscheint bereits 610 als in mehrere, mindestens vier Grafschaftsgaue auseinandergefallen, als welche sich mit einiger Wahrscheinlichkeit neben dem jetzigen pagus (minor) Avent. = späteren pagus Lausann. (mit Vuislac. und vermuthlich auch Hiselgowe), etwa noch vermuthen lassen: p. Ebrodun., Salisgaudia (mit Buhsgaudia) sowie Ofgowe (mit Ohtland). 839 erscheint p. (maior) Avent. wieder als das Gebiet Eines Grafen = com. Vald. Dieser wird 859 in zwei Theile zerlegt: 1) com. Vald. im engern Sinne, im Westen, das romanische Sprachgebiet, zusammengesetzt aus p. Ebrod., p. Vuislac. und p. Lausann. (n. bis zur Sprachgrenze, etwa am Bache Chandon), und 2) com. Pipincensis im Osten, das deutsche Sprachgebiet, zusammengesetzt aus Salisgaudia (mit Buhsgaudia) Inselgau und Ofgowe (mit p. Ausic.) und dem nördlichen Theile von p. Lausann. Von Ofgowe und com. Pip. wird nach 900 das Flussgebiet der Saane bis zur Mündung der Sense abgetrennt und als eigener Gau p. Ausic. zu com. Vald. geschlagen, von diesem aber um 1080 als eigener com. abgesondert. Von com. Vald. mag sich vorübergehend auch p. Vuislac. als selbstständiger com. abgelöst haben. In Folge der Ablösung des Saanenlandes von com. Pip. wird der Sitz des letztern nach Bargen verlegt, daher fortan com. Barg. Von letzterem und von Salisgaudia wird später auch Buhsgaudia als eigener com. ausgeschieden. Die übrigen pag. minores verbleiben im Verbande von com. Vald. und com. Barg.

Die obige Darlegung bildet aber zugleich auch eine Bestätigung für die zuerst von Guérard a. a. O. — seine Lieblingsidee — und neuerdings von Sohm a. a. O. behauptete, wenn auch nicht regelmässige, so doch sehr häufige räumliche Congruenz von p. minor und Dekanie, Sprengel des Erzpriesters, für welche sich aus der Schweiz schon bisher u. A. auf die bischöflich Basel'schen Dekanate und Ruralkapitel Sals-, (= Sorne) Frick- und Sis-Gau veweisen liess. Die Gebietsumschreibung der neun bischöflich lausannischen Dekanate mit zusammen 305 Pfarren im Cart. Laus. von 1228, Mém. Doc. 6, 13, repräsentirt zwar in Folge der durch Gründung der Städte Freiburg, Bern und Neuenburg veranlassten Abänderungen den ursprünglichen Status nicht mehr, aber auch so tritt jener Zusammenhang noch deutlich zu Tage. Decanat de Berna (29 parochie) fällt ganz mit p. Ofgowe (ohne

p. Ohtland) zusammen, zu ihm gehörte aber aus speziellen Gründen auch noch Ueberstorf in Ohtland. Ebenso fiel ursprünglich das Dekanat Neuenburg (anfänglich wohl Yverdon) mit 72 Pfarren mit pag. Ebrodun. (67 par.) zusammen, doch wurden ihm in der Folge und zwar als nunmehriger Mittelpunkt noch das an der Ostgrenze jenes pag., bereits in com. Barg., in Salisgaudia liegende Neuenburg, sowie aus hierseits unbekanntem Grunde die Pfarren Daillens, Eclépends, Penthaz und Penthalaz von p. Lausann. einverleibt. Decanatus Solodorensis (33 par.) umfasste Salisgaudia (ohne Neuenburg), daneben aber noch 9 Pfarren des kleinen Hiselgowe, dessen 5 übrige zu Adventica kamen. Ohne Zweifel bildete p. Ausic. = p. Ohtland (vor 1228 mit 48 parochien) ursprünglich Ein Dekanat, von welchem dann nach Gründung Freiburgs der untere noch heute vorherrschend und damals fast ganz deutsche Theil abgetrennt und ohne Ueberstorf, das zum Dekanat Bern, sowie Onnens, Ponthaux und Prez, die zum Dekanat Adventica kamen, als neues Dekanat Freiburg (16 par.) formirt wurde. p. Vuislac. (14 par.) bildete neben 14 Pfarren von pag. Lausann. (nordwärts von noch einschliesslich Payerne, Montagny und Gurmels an), neben 5 von Hiselgowe und 3 von Ohtland den Hauptbestandtheil des Dekanates Adventica (36 par.). Der Rest von p. Lausann., der 1228 109 Parochien zählte, wurde in 3 Dekanate zerlegt: Ultra Uenipiam, das Gebiet zwischen Aubonne und Venoge, mit Rücksicht auf seine natürliche Begrenzung vermuthlich ursprünglich eine Cent (31 par.), Lausanne (20 par.) und Viveis (40 par.).

Von den 305 bischöflich lausannischen Pfarren von 1228 fallen nach dem Gebietsstande von 859 auf com. Vald. 185, auf com. Pip. 120, diesen sind aber noch die Pfarren des 1228 bereits basel'schen Decanats Buxgaudia zuzuzählen, nach dem liber marcarum aus med. 15 sæc., welches leider die paroisses und die succursales nicht ausscheidet, etwa 20 (Trouillat 1, p. LXXXIV). [1])

Solothurn, 18. IV. Dr. W. Gisi.

---

77. Die Fehde der Zuger mit Martin von Stauffen.

Im Staatsarchiv in Zug findet sich eine aus dem 17. Jahrhundert stammende historische Notiz, welche den Titel trägt:

«Ein Grüttell zwüschent denen von Zug vnd Junkher Martin von Stauffen.» Ueber diese Fehde gibt die Handschrift folgenden Aufschluss.

«Einer hiess der Kholer, wass von Klingnaw, klagt sich Zug vom Junkher Martin von Stauffen, wie Ihn derselbig wieder rächt gfangen, vnd gethürmet hat etc. Allss nun die von Zug Ihren Läuffer mit der Büchss hinabschickten, namen etlich

[1]) Nachschrift zu Seite 247: Nachträglich ersehe ich aus F. H. Müller, Die deutschen Stämme und ihre Fürsten. Histor. geograph. Darstellung Deutschlands im Mittelalter, Bd. 4 (Berlin 1844) S. 311, welches Werk selbst, als mit Bezug auf den vorliegenden Gegenstand nicht genügend, zu einer Aenderung nicht veranlasst, wie Gingins dazu kommen konnte, Tirensis auf Seedorf zu beziehen: vermuthllch dadurch, dass er einen sprachlichen Zusammenhang zwischen Tirensis und Thierstein annahm, welches Haus (Grafen in Sisgau), nach den ihm ohne Zweifel verwandten Saugern, bei Seedorf begütert erscheint, Wurstemberger Bd. 2, Abschnitt Frienisberg.

muttwiller die Büchss, wurffen die in dass Kaht. Also in dem Monath Nouember liessen die von Zug von solcher Schmochheit wegen etlich Knecht lauffen wider den vorgenanten von Stauffen vnd sin Bruder, dess willens mit der Panner hienach zu ziehen. Ess ward aber von Eytgnossen gewent vnd muestent die Gsellen auch wider heimbzüchen, vnd ward ein Tag gen Einsidlen gestimbt vf den Heiligen Crütztag Inuentionis A° 1483. Hierzwüschen kham J^r. Martin in Eigner Persohn gen Baden sich zu verantworten, vnd erbott sich zum rechten. Je nach langem kham es darzun, dass sich des herren von Oesterrych Pottschafft so vill in die sach leit, der Lantuogt vnd andere herren, dass es gricht ward. Vnd gab der von Stauffen denen von Zug 600 Rinsch. gl. vnd ward der Koller vff denselben tag zuo Baden gefangen, 8 Tag jm Thurn enthalten, vnd Ihm darnach dass haupt abgschlagen, dann Er dises vnglückss vrsach wass, vnd hat den von Staufen anglogen.»

Aus den Chroniken von Werner Schodeler und Valerius Anshelm (I, 304—305) lässt sich, in Verbindung mit den eidgenössischen Abschieden und den in Wien und Zug liegenden Urkunden folgender Hergang des Handels constatiren.

An der am 14. November 1482 in Luzern gehaltenen Tagsatzung brachten die Abgeordneten von Zug vor, sie werden mit dem Panner ausziehen, um die ihnen von Martin von Stauffen angethane Schmach zu rächen. Die Tagsatzung beschloss hierauf, die Stände Luzern, Schwyz und Unterwalden sollen Boten nach Zug senden, um den Auszug zu verhindern; die Eidgenossenschaft wolle die Regelung der Sache an die Hand nehmen und dieselbe zum Nutzen und zur Ehre Aller beenden. Auf den 25. November sollten in Zug Rath und Gemeinde versammelt werden. An Junker Martin von Stauffen, der schon im Waldshuter-Kriege 1468 mit seinem Bruder Trudbert gegen die Eidgenossen gekämpft hatte und dann oberster Hauptmann der Städte und Landschaften im Breisgau, am Rhein und im Schwarzwalde war (Schreiber: Urkundenbuch II, 491—496, 507, 519), erging die Mahnung, sich mit Zug gütlich abzufinden, damit die Eidgenossen nicht den Zugern Beistand leisten müssten.

Da Stauffen österreichischer Rath war, gestaltete sich der Process gegen denselben bald wieder zu einem Sturmlauf auf die Kasse des gutmüthigen Erzherzogs Sigmund von Oesterreich, der für den angeblichen Fehler seines Rathes und die Beschimpfung der Zuger durch österreichische Unterthanen Genugthuung leisten musste, da des Herzogs Rath über den «Baurenbrief» von Zug sich höchst ungebührlich geäussert haben soll. (Vgl. die Ausdrücke bei Schodeler und Anshelm.)

Zur Beilegung des Streites wurden die Parteien und die Bevollmächtigten des Erzherzogs, mit Geleit versehen, auf den 16. Februar 1483 nach Baden vor die Gesandten der Stände Luzern, Uri und Schwyz unter dem 7. Jänner vorberufen. Dort wurden die österreichischen Räthe ersucht, beim Herzog zu bewirken, dass er den Zugern für «Schmach, Schand, Laster, Kosten und Schaden» 600 Gulden zahle. Auf der nächsten Tagsatzung in Zürich sollten die Zuger sich darüber erklären, ob sie mit der ihnen erwirkten Satisfaction zufrieden seien.

Den 9. Juni 1483 erklärten beide Parteien sich mit dem Entwurfe des Schiedspruches einverstanden; dieser wurde hierauf unter dem 18. Juni 1483 doppelt aus-

gefertigt. Den 24. Juni 1483 quittirten die Zuger für die 600 Gulden. (Lichnowsky: Geschichte des Hauses Habsburg VIII, Regesten N° 575, 578; Abschiede III, 1, 136, 137, 142, 147, 155; Stadlin: Topographie von Zug IV, 222—223, wo irrig bemerkt wird, der Streit habe sich 1503 wieder erneuert).

Erst jetzt bekannte Koler, er habe den Herrn von Stauffen fälschlich beschuldigt und noch andere «Schelmenstücke» begangen.

Der Spruchbrief lautet also:

1483, 18. Juni. Baden.

WIr nachbenempten von Stetten vnd Landen gemeyner Eidtgnoschaft Räte zu disen ziten mit vollem gewalte vnser aller Hern vnd obern zu Baden versampnet, von Zürich Hanns Waldmann, Ritter, Burgermeister, von Bern Bartholome Huber, venner, von Lucern Caspar von Hertenstein, Ritter, altschultheis, vnd Ludwig Kramer, von Vre Walther in der Gass, Ammann, von Switz Dietrich jn der Halden, Ammann, von Vnderwalden ob dem walde Niclaus von Zuben, altammann, vnd Rudolf Wirtz, Seckelmeister, von Glarus Heinrich Landolt, von Fryburg Jacob Bugniet, vnd von Solothurn Cunrat Vogt, Schultheis, als volmächtig Rätt vnd Botten zu diser sach verordnet, Bekennen offenlich vnd tund kund allermenglichem mit diesem brieff: Als sich dann hieuor zwüschent den fürsichtigen, ersamen vnd wisen, vnsern sundern guten fründen vnd getrüwen lieben eitgnossen, Ammann, Rätte vnd der gemeind Zug, als clegern an eim, vnd dem Edlen Jungkher Martin von Stouffen, fryen etc., am andern teile ettwas spenn vnd vffrur erhept haben, Sachenhalb nu nit not zu melden, Haben wir vs beuelch vnser aller vorgemelten Hern vnd obern beiden partien zu gut, den landen zu frid, ferrern vnrat, krieg vnd widerwertigkeit, so hiervon erwachsen sin möchten abzustellen, Sollich Jr beider partien Spenn vnd Irrung mit Irem anhang, die güttlich zu erlöschen, vns derselben beiden teilen so witt gemechtiget, damit wir demnoch vff Ir zu Beidersitt güttlichen verwilligung Semlich Irrungen in der güttlicheit vndertragen vnd die bericht haben, in mas vnd wie das hienach volget: des ersten, das aller vnwill, krieg, vffrur, vigentschaft vnd alle sachen, wie oder in welchen wege sich die bishar zu beidersitt zwüschent Inen, Iren anhengern vnd zugewandten begeben vnd gemacht hand, vberal nützit vsgescheiden, zu beidersite für sich vnd die Iren, Ir anhenger vnd mithaften, gantz erlöschen, hin, tod vnd absin vnd dhein teil dem andern des fürbashin zu argem nit me gedenken, fürziechen, äfern noch anden sol in keinem weg, vnd denn fürer von des costens vnd schadens wegen, den die obgenanten von Zug diser sach halb meinent gehept, vnd deshalb ein mergklich Summ erfordert hand, sprechen wir, das Inen für den selben Costen vnd schaden vnd ouch für alle ander Ir zusprüch der sach halb jetz angends werden vnd gelangen söllent sechshundert guter Rinischer guldin, als ouch Inen die yetz von stund an durch vnsern gnedigen Hern von Österrich etc. der dann solich sechshundert guldin als ein liebhaber vnd fürste des friedens von des gemelten von Stouffen wegen gnediglich dargelüchen hatt, vsgericht vnd bezalt worden sind, vnd das ouch die obgenanten beid partien für sich vnd alle die Iren mithaften vnd zugewandten hiemit vmb all Ir Spenn, sachen vnd zusprüch, wie vnd in welchen weg Sy die zu beidersitte bishar zusamen gehept

haben, oder noch fürbashin solicher sachhalb han möchten, v̊beral nützit vsgenomen noch vorbehept, gar vnd gantz vereinbaret, bericht vnd betragen sin, hieby bliben, vnd dhein teil den andern weder durch sich selbs noch nyemend anders von Iren wegen fürbashin witter erfordern, bekümbern, noch ansprechen in kein wys noch wege, mit recht noch dar on; alles by Iren guten trüwen vnd on alle geuärde. Vnd wann nu alle vnd jeglich solich vorgemelt beider partien Spenn vnd Irrung durch vns an statt vnd in namen vnser Hern vnd obern gemeyner eitgnoschaft, also vnd wie hie gemeldet ist, zwüschent Inen zu beidersite gütlich hingetan vnd verrichtet worden sind, vnd wir vns des wie vorstatt, also Im besten beider partien halb vermechtiget, so haben wir zu vrkunde der wahrheit diser brieuen zwen in glichem lutte, mit der obgenanten vnser mittädings lütten, nemlichen mit Herrn Hannsen Waldmans, Ritters, Burgermeisters Zürich, Bartholome Hubers von Bern, Ludwigen Kramers von Lucern, Walthers in der Gass, Amans zu Vre, Dietrichs In der Halten, Amans zu Switz, vnd Rudolffen Wirtz, Sekelmeisters zu Vnderwalden, anhangenden Insiglen von Ir vnd vnser aller wegen versiglet, doch vns allen vnd vnsern erben vnschedlich, yettweder partie einen geben vff nechste mitwochen nach viti vnd modesti gezalt von Christi vnsers Hern gepurde vierzechenhundert achtzig vnd darnach in dem dritten Jaren.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

78. Schwyz mahnt vom Reichskriege gegen Frankreich ab.

In den Jahren 1492 und 1493 befand sich die Eidgenossenschaft in einer ähnlichen Lage, wie unmittelbar vor dem Ausbruche des Burgunder Krieges; nur war die Parteigruppirung wesentlich anders gestaltet. In Bern und Luzern waren die einflussreichsten Kleinräthe dermalen auf Seite des Kaisers und gerade im Begriffe, gegen Frankreich die Waffen zu ergreifen, während sie im frühern Kriege im Interesse Frankreichs Burgund zertrümmern halfen. In den Urkantonen, namentlich in Schwyz, war man auch dermalen der Verfolgung der grossen Politik abhold. Zeugniss hiefür gibt ausser der bekannten, von Valerius Anshelm überlieferten Aeusserung des Landammann Uf der Mur von Schwyz (Anshelm II, 132 f.), die auch durch eine gleichzeitige Aufzeichnung des Luzerner-Archivs constatirt ist, das nachfolgende Schreiben von Schwyz.

Das Luzerner-Exemplar der Nachricht über Uf der Mur's Aeusserung lautet:

«Hatt geredt Hanns Gantner! «Er sye von minen Herrn (von Bern) mit brieffen in die Eidgnoschaft geschickt. Vnd als Er gan Switz komen vnd dem Ammañ vff der Mur miner Herren brieff geantwurtt vnd Im daby den grus von minem Herrem Herren Schulthessen gesagt, habe Er Im geantwurt, min Herren gangen mit Ettlichen sachen vmb vnd besunders min Her alt Schultheis von Diespach vnd veñer zur Kinden, mit sambt Päpett vnd Vrss Stäger, dardurch Si wol mögten gemein Eidgnossen in einen krieg bringen, Vnd besunders, So werden Si von einem kleinen Ratt zu Bern gantz verachtet, vnd daby Inen in den langen Roken gefluchet, vnd so vil witter geredt: Man wüsse noch wol, wie es zu Zürich gangen sye. Vnd

möge es nit anders sin, so müssen Si Ir botten vff das land schicken in miner Herren Gebiett vnd die einer ander Meynung vnderrichten, vnd wo min Herren in Burgun züchen, so wellen aber Si vff den Schwartzwald züchen. Vnd die fünff Ortt haben darumb zwen tag geleist, vnd syen ouch des einhell worden. Der Amman hab Im ouch beuolchen, sölich meinung an min Herren Schultheisen zu bringen vnd Im das zu sagen, vnd besonders ouch geredt, das ettlich von Luzern mit disen sachen ouch vmbgangen. Wer aber die syen die hab er nit genembt. Es syen ouch ettlich ander von Switz zu Im komen, vnd haben In allerley gefragt, von denen Er ouch nit vil gutz willens verstanden vnd vermerkt hab.» Anshelm klagt dann noch über die Opposition von Schwyz in der Reformationszeit.

Das Schreiben von Schwyz gegen die grosse Politik von Bern lautet:

«Vnser früntlich willig dienste vnd was wir eren vnd gutes vermögend zuvoran bereit, frommen, fürsichtigen, wisen besonderen guten fründe vnd getrüwen lieben eitgnossen. Wir sind abscheyd des gehaltnen tags zu Bern bericht, darin wir verstand, das wir Eydgnossen durch den Römischen Küng angefochten werden vnd begert, das wir Eydgnossen vns in den krieg gegen dem küng von Frankrich flächten vnd vns darin schicken vnd vns des annemen, so wölle man vns gar vil tun vnd gnaden bewisen, wie dann das durch sin bottschaft mit vil mer guter worten vnder anderm geredt vnd an vns eydgnossen begert ist etc. Daran wir ein gross mergklich missfallen hand vnd des erschrocken sind vnd darin verstand vnd vns wil beduncken, das man damit vmgang, wie man vns in den krieg bringen möcht, als vormals vns in dem Burgunschen krieg vnd handel ouch beschächen ist, vnd wo vns das selb Spil zu Eligurt, ze Gransen ald zu Murten gefält hett, das wir vmb lib vnd gut komen vnd gar vertilget vnd vertriben weren, vnd darumb vnd von deswegen, so wir sölichs mergkent vnd verstand, so wil vns nit beduncken, das vns zime ald gepüre, einicherley zwüschent den künigen ze handlen oder tag zu leisten vnd wöllen also die selb sach vnsers teyls im besten anstan lassen vnd mit den dingen nützit ze schaffen haben. Dz verkünden wir úwer liebe vmb das die sich darin ze schicken vnd ze handlen möge wüssen vnd vnser antwurt ze geben. Datum uff Samstag nach sant Agten tag Anno domini lxxxxiii° (10. Feb. 1493).

Land Amman vnd Rätte zu Switz.

Adresse: Den frommen fürsichtigen wisen Schultheisen vnd Rätte zu Luzern vnsern besondern guten fründen vnd getrüwen lieben eitgnossen.

Dr. Th. v. Liebenau.

79. Die Quellen zur Geschichte der Schlacht an der Kalven.

Zu den zwei Hauptredaktionen der anonymen Erzählung vom Schwabenkrieg, dem «Ursprung» und den «Acta», welche wir im «Jahrbuch für schweizerische Geschichte» 8, 276 ff. neben Lemnius und Campell als die ältesten bündnerischen Quellen für die Kalverschlacht aufgeführt haben, folgt hier eine Anzahl von Bemerkungen betreffend ihr Alter und Verhältniss, sowie eine nachträgliche Vergleichung einer dritten alten, zwar ausserbündnerischen, aber sehr wichtigen Quelle: der Reimchronik des *Johannes Lenz.*

I. Der Anonymus: Version der **„Acta“.**

Die in «Rätia» 4, 111—149 abgedruckten *Acta* des Tyroler-Kriegs oder Argument der Krieg» u. s. w. sind eine zwar späte und interpolierte, aber, im Gegensatz zum «Ursprung», bloss auf dem Original des Anonymus — ohne Benutzung anderer Darstellungen — fussende Abschrift.

Die *zeitlichen* und *örtlichen* Beziehungen jenes Originals, welche dasselbe als *noch im Jahr 1499* und *in der Umgebung des Bischofs von Chur* geschrieben erscheinen lassen, sind in unsern «Acta» treuer gewahrt, als im «Ursprung»:

1) *Zeitliche Beziehungen.* Nicht nur begegnet mehrfach Berufung auf Augenzeugen, die zum Theil genannt werden: S. 128, Zl. 21; 129, 1 («Cunrad Eckhart», «die Eidtgnossen»); 116, 24 (wüssendt etlich wol), was Alles auch im «Ursprung» beibehalten ist; sondern

es wird auch von einer Kriegsgefangenschaft als einer noch fortdauernden gesprochen; 123, 14 («dero gefangen sy noch sindt»; Ursp. 36 setzt: «d. g. s. warendt»), und

manche Ereignisse sind noch im Stadium des unsichern oder sehr allgemeinen Gerüchts: 127, 5 ff. («mer dann ein Schlacht»; — «Als ich aber die kundtschaft bas erfaren, sind der . . . [die Zahl ist weggeblieben!] gewesen»; — «siben herrliche Schloss — dero nammen ich bass erfaren will;» in «Urspr.» dafür die Stumpf'schen Berichte); 132, 30 («als man sagt»; in «Ursp.» dafür bestimmte Angaben); 132, 34 ff. (Gerücht von der Schlacht des 18. April zu Ermatingen, das erst auf Heiligkreuz-Abend — 2. Mai — den Bündnern zukommt und dem Verfasser nicht glaubhaft erscheint, da es sofort wieder geschweigt wird; in «Urspr.» 50 dafür der Stumpf'sche Bericht[1]); 133, 8 ff. (ein am Heiligkreuz-Tag nach Bünden kommendes «Geschrei» von einem grossen Sieg auf dem Schwarzwald vom Sonntag Cantate — 28. April — «ist zu erlernen»; in «Urspr.» 57 — vgl. 46 — entsprechen die Eroberung von Häsingen, Geyenhofen, Blumenfeld und das Treffen im Leimenthal); 146, 5 ff. (Nachträgliche «Mär» von grossem Verlust der Eidgenossen und Sieg der Königischen bei Dornach: «Stadt zu erfaren, eins glaub ich, das ander nit»; in «Urspr.» fehlt's).

Das Original des «Anonymus», welches im Wesentlichen unverändert in den

[1]) Nach Stumpf 5, 13; aber abweichender- und auffallenderweise mit dem Datum „*11.* Aprellen“.

«Acta» wiedererscheint, ist also jedenfalls bald nach dem Kriege, wahrscheinlich theilweise noch während desselben, verfasst.

Wenn sich die Stelle 126, 6 auf den *ersten* Aufenthalt des Churer Bischofs zu Strassburg bezieht, oder wenn seine *zweite* Reise dorthin (Campell-Mohr 158) noch im Jahre 1499 stattgefunden hat (die Annahme einer spätern Einschiebung jener Stelle liegt bei der mit des Verfassers sonstigen Sympathieen übereinstimmenden Haltung derselben fern): so steht in der That Nichts entgegen, die Abfassung des *Originals* noch *in's Jahr 1499* zu setzen.

2) *Oertlich-persönliche Beziehungen.* Auch der persönliche und lokale Standpunkt des ursprünglichen Verfassers tritt in den «Acta» noch sehr deutlich hervor:

Der Bischof heisst nicht nur (115, 26, wie auch in «Urspr.» 23)[1]) «mein Herr von Chur», sondern respektvoll «sein gnad» (115, 28; in «Urspr.» dafür «er»). Von der Einnahme des durch den Bischof übergebenen Schlosses Fürstenburg wüsste der Verfasser «vil zu betrachten, Inserieren vnd zubeschreiben» (126, 9 f.), — wenn ihn nicht — so dürfen wir wohl ergänzen — persönliche Rücksichten davon abhielten (in «Ursp.» 40 beibehalten)[2]).

Von den Ereignissen in den nördlichen Schweiz ist ausser den Gefechten von Hard und Dornach keines näher beschrieben und die ganze Darstellung dreht sich, im Gegensatz zu dem (mit Stumpf) zeitlich und örtlich viel weiter ausholenden «Ursprung», von Anfang an lediglich um den Span des Stiftes Chur mit der Grafschaft Tirol. Auf diesen vorzugsweise bezieht sich auch der Titel («Rätia» S. 111, «Jahrbuch» a. a. O., Anm. 112; vgl. dagegen den auf allgemein-schweizerischem Standpunkt stehenden Stumpf'sehen Titel des «Urspr.»), und insbesondere dürfte die darin erscheinende Bezeichnung «*Argument* der Krieg» u. s. w. auf apologetische Tendenzen eines *bischöflich-churischen Verfassers* der Urschrift hindeuten[3]).

Als solchen vermuthet *Kind* (laut gütiger Mittheilung) den Meister *Heinrich Gabathuler*, welcher seinerzeit beauftragt gewesen, den aus Chur entwichenen Bischof aufzusuchen, während derselbe in Fürstenburg so viel als gefangen sass und welcher, nach einem Brief Komander's an Zwingli, später als «Kurtisan» am Hof zu Chur sich der Pfründe zu St. Martin zu bemächtigen gesucht.

Neben den angeführten unverwischten Spuren *zeitgenössischer* Abfassung zeigt jedoch die in den «Acta» vorliegende Version bereits den Charakter einer *überarbeitenden Abschrift.*

1. Die *Mundart* unserer Version ist nicht die einheitliche eines ersten Aufzeichners, sondern die gemischte eines Abschreibers, dessen Sprache sich von derjenigen des Originals unterscheidet. Es stehen neben einander die Formen *glich*

[1]) S. Berichtigung Plattner's und Selbstberichtigung im „Jahrbuch" a. a. O. Anm. 113 u. 96.

[2]) Mit der richtigeren Lesart „Hie were vyl ..." für das unrichtige „Hie würdt vil ..." der „Acta", vgl. ebd. Zl. 1, und „Urspr." ebd. Zl. 25.

[3]) «*Argument der Krieg*» u. s. w. könnte leicht der ursprünglich einzige Titel gewesen sein; doch haben zwei *andere Handschriften* der *Marschlinser* und der *Scandolärischen* Sammlung, von denen mir Herr Staatsarchivar *Kind* berichtet, und welche, da nach seinen Angaben wenigstens die erstere mit den Moor'schen „Acta" nicht genau übereinstimmt, *noch der Untersuchung bedürfen,* bereits den Doppeltitel «*Acta* . . . oder *Argument*» u. s. w.

(z. B. S. 131) und *gleich* (ebenda und 76. 145), *syten* (129) und *seiten* (eine Zeile weiter!), *sigendt* (137) und *seyen* (eine Zeile vorher!), *züg* (148) und *zeüg* (144. 145), *nün* (138) und *neün* (137), *hüser* (138) und *heüser* (2 Zeilen weiter: 139), — vgl. ferner *wyss, ryt- fenli, huff, sumpt, hut* (= Haut), *püt,* neben *bei, drey, verräterey, Bley, Parthey, Bastey, frey, Freyburg, zeit, streit, schwein, greiffen, preysen* (also auch im Inlaut, nicht blos im Auslaut, wo das Schweizerdeutsche schon früh den Diphthongen zeigt), *tausendt, leüt, eüwer,* (einmal: *Khreitzer,* 139) u. s. w. u. s. w.

Die *ursprüngliche* Mundart unseres Werkchens zu bestimmen, bedürfte einer eingehenderen Untersuchung. Campell, der dasselbe ziemlich wörtlich, aber nach einer andern Handschrift (s. u.) zitiert, welche z. B. noch *by* für *bey* gehabt zu haben scheint (Jahrb. a. a. O. 292 ff.), spricht von einem *allgäuischen (?)* oder *schwäbischen* (auch wohl einfach *«deutschen»)* Schriftsteller (Vindelicus seu Alemannicus, Germanicus uel Vindelicus author) als Verfasser.

2. Unsere Version zeigt *fremde Einschiebungen,* — Stellen, die nicht von dem im Jahr 1499 oder bald nachher schreibenden und wohlunterrichteten Verfasser herrühren können. Dahin gehört die unrichtige Angabe, dass Dieterich Freuler *«von Schams»* gewesen (wohl Konjektur für «Gams», s. a. a. O. Anm. 102), dahin der irrthümliche Zusatz *«die Etsch»* (a. a. O. 292), wo der Verfasser den *Ram* gemeint und laut dem Zitat bei Campell einen Namen überhaupt nicht genannt hat (vgl. a. a. O. Anm. 64), dahin wohl auch der ungeschickt eingefügte *Nachtrag* zur Schlacht von Dornach (145, Zl. 2 ff.; vgl. besonders Zl. 12 «In dem griffen die Eydtgnossen sy an» mit 144, Zl. 21» tapffer angriffen»; zum Eingeschobenen: Pirkheimer, Zürich 1737, S. 83 f.; Stumpf 12, 19), dahin denn insbesondere, bei der Erzählung von der Kalverschlacht, die den Zusammenhang unterbrechende *Polemik* gegen die Tadler *Freuler's* (Jahrb. a. a. O. 244. 290, Anm. 12).

Vgl. ferner a. a. O. 280, Anm. 2; 288, A. 11; 300, A. 25; über Schreibfehler und *Auslassungen:* a. a. O. 278c; 294c; 282 «verblasen»; ebd. Anm. 13. 19.

Unsere Version repräsentiert also nicht genau das Original. Ueber die Identität derselben mit den bei Haller erwähnten Sanktgaller («Schobinger»'schen) «Acta» lässt uns Moor's Vorbemerkung im Unklaren; wie sich zu ihr und zu dem Original die beiden Handschriften der Marschlinser und der Scandolärischen Sammlung, sowie die Ueberarbeitungen des «Ursprungs» (Zürcher Stadtbibl. 145, 518 u. A.; vgl. a. a. O. 245) verhalten, bleibt zu untersuchen.

Sicher ist aber, dass die Version mit der interpolierten Erzählung der Kalverschlacht, wie unsere «Acta» sie repräsentieren, bereits *zu Ende der Vierzigerjahre* des 16. Jahrh. *dem Lemnius vorgelegen hat,* welcher sich genau an die ungeschickte Anordnung der «Acta» hält (a. a. O. 290 f.).

II. Der **Anonymus:** Version des **„Ursprung“**.

Die in «Rätia» 4, 13—110 abgedruckte Schrift *«Vrsprung,* Grundtliche Bewegung, anlass vnd vrsach des tödtlichen kriegs» u. s. w. entnimmt Titel und Anordnung dem *Stumpf* und fügt fast den ganzen Text der «Acta» ein. Daneben finden sich, nebst den nöthigen *Uebergängen,* mehrfach *eigene* sachliche *Zusätze* aus un-

bekannter Quelle; endlich sind für die Friedensverhandlungen die diplomatischen *Aktenstücke* sowie ein bezügliches *Gedicht* benutzt.

Wir sehen uns im Folgenden den Text des «Ursprung» auf seine Herkunft hin an und bemerken in Klammern die *Weglassungen*, *Zusätze, Aenderungen* und *Missverständnisse,* welche derselbe gegenüber den uns bekannten Vorlagen zeigt.

A. a. O. S. 13 bis S. 19, Zl. 19: aus Stumpf Buch 13, Kap. 23 *(weggelassen:* die Selbstzitate u. dgl.; *zugesetzt:* S. 16, 33 — 35 nach Stumpf 13, 22, und die Ursachen des Abfalls von Konstanz S. 17, 28 — 18, 26, wofür Stumpf das Zeichen ꝛc hat, so dass hier eine gemeinsame von Stumpf gekürzte Vorlage zu Grunde liegen könnte). — 19, 19 — 24: *eigener* Uebergang. — 19, 14 — 20, 2 = Acta 114. — 20, 3 — 5: aus St. 13, 23. — 20, 5 — 20 = A. 113. — 20, 20 — 35: aus St. 13, 23 und 10, 6 *(Fehler: sparen* für *fahren).* — 21, 1 — 17 = A. 114 *(Fehler: dann* für *den,* und daher in der Folge Aenderung). — 21, 17 — 24: aus St. 13, 23. — 21, 25 — unten = A. 114 f. — 22, 1 f.: *eigener* Uebergang (?). — 22, 3 — 7: aus St. 10, 6, vgl. 13, 24. — 22, 8 — 27 = A. 115. — 22, 28 — 23, 4 (dazwischen in 1 f. wohl *eigener Zusatz)*: aus St. 13, 23 *(Aenderung: Tüngen* für *Stülingen).* — 23, 5 — 24, 5 = A. 115 f. *(Aenderung: er* für *sein gnad;* Weglassung einer nachdrucksvollen Wiederholung der *«Acta»*: 23, 2 v. u. — 24, 6 — 25, 8: aus St. 13, 24. — 25, 9 — 26, 1 = A. 116 f. *(Zusatz:* nähere Bezeichnung der Vertragschliessenden; *Weglassung* der unbestimmten Namensbezeichnung *N.* für den Hauptmann von Fürstenburg, welchen der ursprüngliche Verfasser offenbar noch hätte nennen können; *ursprünglichere* Lesart 25, 5 v. u. *eben* für *oben*). — 26, 2 (vorher unverständigerweise ein Satz Stumpf's ausgelassen) — 27, 12: aus Stumpf 13, 24 und 10, 30. — 27, 13 — 21: vgl. St. 10, 22. — 27, 22 — 28, 30 = A. 117 *(Zusatz* betr. den streitigen Namen eines Fähndrichs aus *Trimmis: andere setzend,* — d. h. *«schreiben»* —; *Zusatz* der Namen der Verräther von *Maienfeld*; *Weglassung* von zwei Wundern des heiligen Luzius; *ursprünglichere* Lesart 28, 20 *fellig* für *völlige.*— 28, 30 — 29, 8: *eigener Zusatz (Ereigniss A* in der *«Herrschaft»).* — 29, 9 — 32, 27 = A. 118 — 120, theilweise umgestellt; *Zusätze:* 29, 7 v. u. — 30, 18 *(Philipp* und *Fausch* ans dem *Prättigau,* Zuzug der *Prättigäuer);* 31, 7 — 12. 32 — 35. 32, 12 — 16 (das Nähere von der Situation auf *S. Luzien Steig* und von der Verstümmelung der Landsknechte — diese recht typische Rohheit gewiss nach echter, d. h wenn nicht wahrer, doch gut erfundener Volksüberlieferung); *Weglassung:* eines dritten Wunders des h. Luzius; *Milderung* einer Stelle über bündnerische Meisterlosigkeit (u. A. *vngemeistert* in *vngemustret* entstellt); Fehler 32, 9 v. u. *bis* für *diss.* — 32, 30 (vorher 3 Zeilen *eigener Zusatz)* — 33, 31: aus St. 10, 22. 13, 24. 10, 30, mit einigen Umstellungen, und *Zusatz* von Namen u. dgl. — 33, 32 — 34, 4: *eigener Zusatz* von 200 gefangenen Walgauern und von dem Verhältniss des Walgau's zu den Eidgenossen. — 34, 5 — 35, 10 = A. 121 f., mit Einreihung eines Absatzes *vor* statt *nach* dem Brandis-Liede, welches der Schreiber wohl ursprünglich weglassen wollte und sodann *verkürzt* gibt, insbesondere unter *Weglassung* der beiden letzten Verse, welche die Hoffnung auf ein Wiederemporkommen des Hauses Brandis aussprechen. — 35, 13 (vorher Uebergang) — 36, 5: aus St. 10, 30. 13, 25. 12, 24. — 36, 5 — 38, 34 = A. 122 — 125 (unter Benutzung von St. 10, 22), mit *Weglassungen,* namentlich der Stellen von der *Mitbetheiligung*

der Eidgenossen an der Eroberung von Maienfeld und Aspermont, und an der daherigen Beute, — mit *Zusatz* von Namen (der Verräther von *Maienfeld,* des Landvogts der *acht Gerichte,* der Aebtissin von Münster). — 38, 35 — 40, 20: aus St. 13, 25. 5, 37, mit einigen Kürzungen (bei 39, 11), *Zusatz* von Ortsnamen (ebd.) u. dgl., Entstellung eines solchen *(Rülesin, gen Ramsen* für *Rûlessingen, Ramsen).* — 40, 20 — 34 = A. 125 f. *(ursprünglichere* LA. *were* für *würdt).* — 40, 35 — 42, 21: aus St. 13, 24. 10, 6. 10, 35 (der Zusatz St.'s *deren ich etwa manchen wol kennt . . . hab»* ist durch ꝛc ersetzt). — 42, 22 — 43, 2: *eigener Zusatz* (? vgl. St. 10, 31). — 43 3 — 44, 30: aus St. 13, 24 (mit dem Druckfehler des Stumpf von 1606 *der* für *oder* 43, 8). 13, 25 Abschreibfehler: *innerliche* für *jämerliche).* 10, 6. — 44, 31 — 45, 18 = A. 127. — 45, 19 — 24: *woher?* — 45, 25 — 47, 21: aus St. 13, 26. 12, 21. 10, 31, mit *Zusatz*: Ausspruch Maximilian's über die säumigen schwäbischen Städte. — 47, 22 — 48, 7 = A. 128, mit einigen, eine Schlappe der Eidgenossen bemäntelnden *Aenderungen* (es fallen z. B. 75 Eidgenossen *und* 150 *Kaiserliche,* statt 75 *von* 150 *Eidgenossen!)* und mit *Zusatz* aus St. 10, 31 (48, 6 *Landt* für *Sandt).* — 48, 7 — 17: aus St. 10, 31 (Hans Wal und Nigg von Brandis, der auch sonst als Verehrer feindlicher Tapferkeit typisch ist). — 48, 18 — 31 = A. 128 f. — 48, 32 — 50, 5: aus St. 5, 37. 13. 26. 10, 31. — 50, 5 — 13: nach A. 129, aber mit *Weglassung* der Unfälle vor Gutenberg und des Spottes der Belagerten, mit Anlehnung an St. 10, 22. — 50, 14 — 52, 25: aus St. 13, 26. 5, 13, mit Aenderung des Datums der Schlacht bei Hard (11. für 18. April), mit weitläufigerer Wiederholung der Stumpf'schen (10, 22) Motivierung des Abzugs von dem vergeblich bestürmten Gutenburg (damit hängt vielleicht auch die Vordatierung des erst am *Abend* des 18. April erfolgten Sieges bei Hard zusammen, welcher als Grund des Abzuges vom 20. April gelten soll), ferner mit *Zusatz* etlicher Namen und einiges Nähern über Tüngen und über den Landsturm im Walgau. — 52, 26 — 55, 19 (Schlacht bei Frastenz): zusammengestellt aus A. 129 f. (ein Missverständniss 54, 9 f.) und St. 10, 31 (wodurch die Ordnung gänzlich gestört ist und z. B. die Vernichtung der vom Berge Flüchtigen zweimal erzählt wird), mit *Weglassung* einer Stelle über die Tapferkeit der Feinde und der weitern Ausführungen über die Feigheit der «grossen Hansen», sowie der Worte «als sy sagen» bei Angabe des geringen Verlustes der Eidgenossen, — mit *Aenderung* des mitleidigen «als ze sorgen ist» in «als wol zu gedenken ist», — endlich mit *Zusatz* über eine Schenkung an den Freiherrn von Sax und über den Heimzug der *Eidgenossen* aus dem Oberland. — 55, 20 — 58, 12: aus St. 13, 27. 13, 26. 5, 38. 12, 21, theilweise umgestellt. — 58, 13 — 20 = A. 133, mit *Weglassung* der Angabe eines *zweimaligen* Gefechts auf Valdieren. — 58, 21 — 33: *Zusatz:* zwei Wunderzeichen, vielleicht nach einem *Gedicht* (am Schluss Verse; *stern: herrn, gsicht: bericht, bald: behald.* — 59, 1 — 11 = A. 132 (ein Missverständniss Zl. 5 f.), mit *Weglassung* einer Stelle über den Verräther Scheck und seinen Vater. — 59, 11 — 17: aus St. 10, 6; vgl. A. 132 (die Ermordung der Geiseln, welche im Einzelnen noch im Stadium des Gerüchtes erscheint, ist im «Urspr.» erst später an ihrer chronologischen Stelle und als *Thatsache* eingereiht). — 59, 18 — 66 8 (Kalverschlacht): zusammengearbeitet aus A. 133 — 138 und St. 10, 6, vgl. 13, 27, mit *Zusätzen (Fausch* von *Fanas)* und *Aenderungen,* siehe unsere Nebeneinanderstellung, Jahrbuch a. a. O. 276 ff. —

66, 9 — 68, 17: aus St. 13, 27. 12. 7. 12, 17. — 68, 18 — 69, 7 = A. 138 f. (68, 28 *Weglassung* einer genauern Ortsangabe). mit Benutzung von St. 13, 27. 10, 6. — 69, 8 — 18: *eigener Zusatz* (von Vogt Schuler ab *Davos* und den *Prättigäuern*). — 69, 19 — 72, 29 = A. 139 — 142, mit Vervollständigung, bezw. anderer Anordnung der Namen der eidg. Orte 70, 3 ff., mit *Missverständnissen* (71, 7 *Burg* für *berg, (ge)birg;* 12 *namend brieff* für *manbrieff*) und *Weglassungen* (71, 17 *soll,* 72, 2 Sprung von einem Wort der Vorlage auf ein späteres gleichlautendes). — 72, 30 — 75, 17: aus St. 13, 27. 12, 3. 12, 5. 13, 28. — 75, 18 — 30 = A. 142 f. — 75, 31 — 76, 15 (Schlappe des Schwyzer Hauptmanns Eichbach im Hegau): *woher?* — 76, 16 — 29 = A. 143, mit kleinem *Zusatz («vnd ein frouw gefangen»).* — 76, 30 — 81, 32: anfangs vgl. A. 144; dann Verse aus einem *Gedicht* über die Friedensverhandlungen. — 81, 33 — 82, 6 = A. 147 (hier an späterer Stelle), vgl. St. 13, 28. — 82, 6 — 83, 23: aus St. 13, 28; dann wieder Verse eines *Gedichts,* in welchen von *Dornach* (A. 144 ff.) nur andeutungsweise die Rede ist, während nicht bloss die (allem Anschein nach *zeitgenössische*) Stelle A. 143, 20 — 31 (Schlappe zu *Rorschach*), sondern auch die darauf folgende A. 143, 32 — 144, 8 (glückliche Abtreibung des Ueberfalls zu *Schleins*) gänzlich *fehlt,* wohl in Folge von *Unvollständigkeit der Vorlage.* — 84, 5 — 14: aus St. 12, 19. 13, 28. — 84, 15 — 20 = A. 146. — 84, 21 — 85, 12: aus St. 5, 17. 13, 28; vgl. A. 146, 148. — 85, 13 — 86, 24: ein offizielles Aktenstück, und Verse des *Gedichts.* — 86, 25 — 87, 10 (die Ereignisse zu *Thaingen*): aus *unbekannter Quelle,* woraus sich eine *Wiederholung* von 84, 17 — 19 (dort nach Stumpf) ergibt. — 87, 11 — 25: aus St. 13, 28. — 87, 26 — 88 4 = A. 146 f., wodurch (88, 14) abermals eine *Wiederholung* (von 87, 11 — 19, hier aus Stumpf) entsteht. — 88, 5 — 92, 8: Verse des *Gedichts* und ein *Aktenstück.* — 92, 9 — 34 = A. 147 f. (147, 8 — 16 ist 81 f. vorweggenommen), mit tendenziösem *Zusatz* zu der Schädigung der *Prättigäuer* durch die Walgäuer (Verrath einer walgäuischen Sennin) und *Weglassung* der zu *Guscha* erlittenen Schädigung (daher im Folgenden falsche Datierung). — 93, 1 — 20: aus St. 13, 28. — 93, 21 — 94, 2 = A. 148 (mit Umstellung). — 94, 3 — 101, 20: Verse des *Gedichts.* — 101, 21 — 102, 11: = A. 148 f., mit Abkürzung von 148, 18 f., und mit Ersetzung des vermuthlich dem Schreiber unleserlichen Namens *Yschgels* durch «*N*». — 102, 12 — 15: aus St. 5, 37 (*Wiederholung* von 40, 15 — 18). — 102, 16 — 22 = A. 149. — 102, 22 — 103, 4 (Friedensgeläute, Rückblick auf die Leiden des Kriegs): *eigener Zusatz?* — 103, 5 — 17: Verse auf *Basel.* — 103, 18 — 27: aus St. 13, 28. — 103, 28 — 104, 19 (Rückblick auf den ganzen Krieg, und Vergleichung mit den Kriegsthaten des Alterthums): *eigener Zusatz?* — 104, 20 — Schluss: ein *Aktenstück.*

Aus Obigem ergibt sich Folgendes für die Stellung des «Urspr.» zu den anderweitigen Ueberlieferungen:

1. *Verhältniss des «Urspr. zum Original des Anonymus.* Der «Urspr.» ist seinem *einen* Hauptbestandtheil nach eine *Abschrift* des Anonymus, jedoch *nicht* der «*Acta*». Gegen Letzteres spricht:

a) die ältere und im Wesentlichen ungemischte *Mundart,* welche nur selten durch diejenige der Vorlage schwäbisch oder moderner gefärbt ist (z. B. S. 63 *pauren* neben *Puren* und zweimal *truwen,* wogegen A. 136 beidemal *Pauren* und beide-

mal *thrauwen)* und auch in den eigenen Zusätzen (ausser etwa 61 *Hauffens* neben *Huff,* 62 *Verretterey* neben *Basty)* rein gewahrt erscheint.

b) das Vorkommen *ursprünglicherer, richtigerer Lesarten:* 25 *eben* (A. *oben);* 28 *fellig* (A. *völlig)*: 40, 3 v. u. *were* (A. *würdt);* 70, 25 *die* (A. *da);* 76, 11 v. u. *sind* (A. *und).*

Dagegen weisen auf *eine frühere, beiden Versionen mittelbar oder unmittelbar zu Grunde liegende Handschrift* Fälle hin, wie «Urspr.» 71 *die Burg,* Acta 140 *das gebirg,* welche auf ein älteres *die berg* oder *das birg* zurückgehen, — oder wie Acta 143 *vff ein* ***Prett*** *(!) geloffen,* wo in einer ältern Vorlage undeutlich *«püt»* gestanden und «Urspr.» sich durch eine Aenderung geholfen hat (vgl. den gemeinsamen Fehler (?) U. 29, A. 119 *den vordern dörffern* für *den vier dörffern (?)* und die gemeinsame Auslassung von *zu wychen* U. 36, A. 123, sofern hier nicht eine Nachlässigkeit des Verfassers zu Grunde liegt). — Dass diese ältere Handschrift nicht beiden Versionen als *unmittelbare* Vorlage gedient hat, darauf scheint das Fehlen von Schleins und Dornach (vgl. oben zu U. 82, 6 — 83, 23) zu deuten.

Das Verhältniss ist wohl folgendes:

Anonymus von 1499

Acta x

Urspr.

2) *Verhältniss des «Urspr.» zu Stumpf.* Seinem *andern* Hauptbestandtheile nach ist der «Urspr.» eine Abschrift des Stumpf. Und zwar *wahrscheinlich* erst des *Stumpf von 1606,* es müsste denn schon die unauffindbare Ausgabe von 1546 (Haller Bibl. d. Sch. G. 4,396[1]) den Fehler U. 43, 8 *Oratores* ***der*** *Santbotten* gehabt haben, welchen der «Urspr.» mit dem Stumpf von 1606, gegenüber dem *oratores* ***oder*** *sandbotten* der Ausgabe von 1548, gemein hat. Die *Mundart* dieser Abschrift allerdings ist alterthümlicher als selbst diejenige des Stumpf von 1548: das Deutsch Stumpf's mit seinen ei, au, eu ist in Schweizerdeutsch des 16. Jahrh. mit i, u, ü zurückübersetzt. Eine *direkte* aus dem gedruckten Stumpf genommene Abschrift scheint übrigens in dem Texte bei Mohr nicht vorzuliegen; eine solche hätte nicht S. 20, 3 v. u. *sparen* für *fahren* (so Stumpf 1548 und 1606) gesetzt; es liegt wohl eine Abschrift mit *fharen* dazwischen).

Die Zeit der Benutzung Stumpf's durch den «Urspr.», und damit zugleich *das Alter dieser unserer Version,* sicher zu bestimmen, dazu fehlt uns, nebst der völligen Gewissheit über die älteste Ausgabe von Stumpf (s. o.), die Kenntniss der von Mohr benützten Handschrift und der oben erwähnten Texte des Anonymus zu Chur und zu Zürich. Jedenfalls ist unsere Vermuthung (Jahrb. a. a. O. 291. 304), dass unser theilweise auf Stumpf (1546 oder 1548) beruhender «Urspr.» den Anlass gegeben habe zu der polemischen Interpolierung des Anonymus, welche in den «Acta» vor-

[1]) Könnte aus diesem ältesten Stumpf auch das richtige *freidigisten* S. 52, gegenüber dem *fröudigesten* bei Stumpf 1548 und 1606 stammen? — Wahrscheinlich beruht die Angabe Haller's doch nur auf der Datierung der *Vorrede* zur Ausgabe von 1548: November *1546!*

liegt, *unhaltbar* insbesondere angesichts der Unsicherheit der Stumpf-Ausgabe von 1546: es würden sich in jenem Falle, in die kurze Zeit von 1546, wahrscheinlicher 1548, bis zum Tode des Lemnius 1550 zusammendrängen 1) eine Kontamination des kaum erst erschienenen Stumpf mit dem Anonymus (im «Urspr.»), 2) die interpolierende und polemisierende Abschrift der «Acta», 3) die Benutzung dieser «Acta» (die unzweifelhaft als Vorlage gedient haben) durch Lemnius, welcher 1548 und 49 wohl noch mit seiner in letzterem Jahre erscheinenden Odyssee beschäftigt war und sein Epos wohl ziemlich lange zuvor begonnen hatte. Den Anlass zu der Polemik der «Acta» gegen die Tadler Freuler's wird vielmehr bereits ein in dem Anonymus-Original oder in einer frühern Umarbeitung desselben (etwa dem x unseres Schema's) enthaltener Passus gegeben haben, welcher einen Tadel Freuler's enthielt. Ein solcher Passus liegt der Entschuldigung der «Acta» (Jahrb. S. 290) unbedingt zu Grunde; das einstige Vorhandensein desselben wird zudem durch den Bericht des Lenz (s. u.) unzweifelhaft gemacht.

3. *Verhältniss des «Urspr.» zu seinen übrigen Quellen.* Seine in den Stumpf- und Anonymus-Text eingeschobenen *Zusätze*, deren Quellen theilweise ebenfalls *schriftliche* waren (nebst den Aktenstücken und dem Gedichte oder den Gedichten hatte er deren über einzelne lokale Traditionen: vgl. 28. 36. 64 «*andere*» oder «*etlich*» ***„setzend“***, d. h. *schreiben*[1]) hat der Verfasser des «Urspr.» wohl ebenso sklavisch und theilweise unverständig den Gewährsmännern nacherzählt und nachgeschrieben, und zugleich (was sich bekanntlich keineswegs ausschliesst) ebenso *tendenziös* ausgewählt und in Namen und Einzelheiten abgeändert und erweitert, wie er das seinen beiden Hauptquellen gegenüber gethan hat. Er berücksichtigt u. A. mit Vorliebe Traditionen aus dem *Zehngerichtenbund* und stellt insbesondree gern die *Prättigauer* und die im Prättigau und «der Enden» spielenden Ereignisse voran: s. oben die Bemerkungen zu U. 27, 22 — 28, 30; 36, 5 — 38, 34; 59, 18 — 66, 8; 69, 8—18; 92, 9 — 34.

Diese *lokalpatriotische Tendenz* des — verhältnissmässig spät abgefassten — «Urspr.», die auch bei der Darstellung der ausserbündnerischen Ereignisse im Interesse Graubünden's überhaupt und auf Kosten der Eidgenossen wirksam erscheint (s. oben: die Milderung der Stelle A. 120, 10 f.; Bemerkung zu U. 36, 5 — 38, 34; 50, 5 — 13), darf zwar nicht von vornherein gegen die Glaubwürdigkeit der betreffenden Erzählungen geltend gemacht werden, muss aber *zur Vorsicht mahnen* da, wo andere Quellen *parallele Darstellungen* mit *anderen Namen* und *Einzelheiten* zeigen.

Das ist nun der Fall mit dem *Namen «Fausch»* für den ungestümen Widerpart Freuler's in der Kalverschlacht. Denn dem Fausch von Fanas steht in dem deutschen Sprecher von 1672 der *Ammann Philipp* — ebenfalls ein Prättigauer — als *Parallelfigur* der Tradition gegenüber. (Jahrb. a. a. O. Anm. 173; vgl. 123).

Dagegen ist das *nicht der Fall* mit der Bezeichnung dieses Widerparts als

---

[1]) Auch das *begert* für *belegert* S. 104, 11 deutet (sofern wenigstens hier die originale Schreibung des Kompilators und nicht erst ein Abschreib- oder gar Druckfehler vorliegt) auf eine schriftliche Vorlage für diesen rückschauenden Zusatz hin.

eines *gemeinen Mannes*. Denn damit *stimmt* die Paralleldarstellung des deutschen Sprecher *überein*, und die vor-Lemnianische Interpolation der «Acta», welche in ihrer Polemik wohl das Verdienst eines gemeinen Kriegers, niemals aber das eines vornehmen Führers wie Fontana in Abrede stellen durften, ist ein indirekter Beweis dafür, dass die Opposition gegen den Feldherrn, welche den Kern alles Folgenden bildet, aus der Mitte der *Gemeinen* erfolgte. Die Erzählung des Lemnius aber kann *nicht* als *Paralleldarstellung* gelten, sondern lediglich als dichterische Ausmalung einer Situation und tendenziöse Umgestaltung eines Ereignisses, welche beide in seiner Quelle nur allgemein angedeutet waren und dort einen *gemeinen Mann* als Träger der Opposition voraussetzen.

Für den Konflikt eines *gemeinen Mannes* mit dem Oberanführer, und zwar mit dem Oberanführer *Freuler*, haben wir nun aber noch ein anderes Zeugniss: die Reimchronik des *Johannes Lenz*.

Chr. Kind hat mit einleuchtenden Gründen die Oberanführerschaft Freuler's und sein Zaudern an der Kalven, wie Beides den Darstellungen von «Acta», «Urspr.» und Lemnius zu Grunde liegt, in Frage gestellt[1]): Lenz bestätigt Beides.

Wir haben die Heldenrolle Fontana's, welcher bei Lemnius und in der Tradition als Vorkämpfer der Bündner, bei Jenem zugleich als scheltender Widerpart Freuler's erscheint, in Zweifel gezogen: Lenz unterstützt unsern Zweifel.

Lenz nämlich berichtet eingehend den Konflikt zwischen einem *gemeinen Mann* und Freuler an der *Kalven*, und ebenso eingehend die Gefangenschaft Freuler's zu Chur im Jahr 1499 wegen seines *Verrathes an der Kalven*.

III. Die Reimchronik des Johannes Lenz.

Der Schwabenkrieg des Johannes Lenz (Papierhandschrift vom Anfang des 16. Jahrh. im Besitze des Hrn. Max de Diesbach-d'Affry in Freiburg[2]), herausgegeben von H. von Diessbach, Zürich 1849[3]) erzählt im ersten Theil seines achten Buches (Handschr. Bl. 244ᵇ — 252ᵇ des ganzen Bandes, oder 84ᵇ — 92ᵇ des «Schwabenkriegs»; Ausgabe S. 115—126) ausführlich «von der grossen Schlacht zu Glurns Ouch von Mals dem dorff» und von den nächsten Folgen der dortigen Ereignisse.

Der Poet hat im Eingang seiner Schlachtbeschreibung stellenweise das *Volkslied* im Gedächtniss gehabt, das er nachher vollständig mittheilt und bereits hier benutzt: vgl. Druck 116ᵇ, Zl. 19 mit 121ᵃ, Zl. 28 und 116ᵇ, 20 — 29 mit Str. 10 und 11 des Liedes, ferner 116ᵇ, 33 — 35 mit Str. 4 und 12. Das darauf im Liede folgende

---

[1]) Anzeiger für schweiz. Gesch. 1870, S. 69 f. — Jahrb. a. a. O. 236 ff.

[2]) Dem ich die liberale Ueberlassung derselben auf's Beste danke. Die Handschrift befindet sich in einem *zeitgenössischen* Holzeinbande mit gepresstem Lederüberzug, auf welchem ein Spruchband mit der fünfmaligen Legende *maria* sich zeigt, und hat zu Ende des 16. Jahrh. der Witwe eines Weibels Michel Lumbart gehört, die es im Jahr 1599 einem W. T. „zustellte", worauf dieser im Jahr 1608 seine Marke mit Wappen (schräg rechts aufgerichtetes Speereisen) einklebte.

[3]) Berner Stadtbibliothek H. VIII. 10, womit *jetzt* unsere entschuldigende Bemerkung Jahrb. a. a. O. 305** dahinfällt.

«die ordnung waren sy machenn» (S. 116[b], 36 «Domitt machtens ir ordnung bhend») gibt dem Reimer, der vorher bereits von einem nächtlichen Umgehungs-Zug der Bündner überhaupt (über die «Schlingen») gesprochen, nunmehr erst Anlass, von der Theilung des Bündnerheeres zu handeln, wobei eine sehr verwirrende Wiederholung entsteht, im Uebrigen aber einiges interessante Detail mitgetheilt wird: so die Verabredung von drei verschiedenen «Wortzeichen» des «mindern Haufens» 117[a], 3 — 10. Solche ihm eigenthümliche Einzelheiten bietet nun unser Poet auch im Folgenden (wir zitieren, lediglich Orthographie und Interpunktion regelnd, nach der Handschrift und heben nur die uns besonders wichtigen Stellen durch *Kursivschrift* hervor):

85[b] 2. Luog, do das alles was gemacht,
nach notdurft wol versacht, [1])
do het der tüfel gericht an.
das *des grossen hufen houptman*
ein schalk was one spot,
der si gern bracht het in not:
Dietrich Fröwler ist er genant.
do er vom vorzüg [2]) ward gemant
mit den wortzeichen eben,
so si all drü wurden geben,
nach dann [3]) so hielt er still;
dran zuo gan was nit sin will.
wie dick man im kund tet,
dass man die wortzeichen gsehen het,
darzuo oft und dick gehort,
so wolt er sin nit haben wort, [4])
bleib mit sinem volk still stan.
aber die vordren heten angriffen die viend zuo hand,
schluogens nider uf das land.
in mitten kamens under d'landsknecht
zuo ring umb mit gefecht,
heten gross arbeit und not,
das ir etwan vil bliben tod.
das triben si ein guoten rast.
houptman Fröwler hielt fast
sin volk in solchen massen,
das ers dran nit wolt lassen,
bis es ward ougenschin
das die iren liten pin.
86[a] 1] *Da ward einer zuo ihm jehen* [5])
, wir merken und sehen,
das die unsern not liden.'
der Fröwler sprach: , tuo vermiden
din klappern [6]) *und din klaffen!*
ich weiss was ich han zuo schaffen.'
do mit tet er sin warten [7]),
schluog in mit der halabarten.
die *knecht* schnell zemen traten:
, wir merken: *du wilt uns verraten!*

---

[1]) zu Ende gebracht.

[2]) Die vorausgesandte Schaar, Ausg. 117[a], 11 „der minder huff" genannt in Uebereinstimmung mit „Urspr." gegenüber „Acta"; vgl. Jahrb. a. a. O. 215. 280. 282.

[3]) auch dann noch.

[4]) das nicht gelten lassen.

[5]) sagen.

[6]) schwatzen.

[7]) nahm er sein wahr. — «*er*» scheint, nach dem Folgenden, eher Freuler als der ungenannte gemeine Mann zu sein; dass *Dieser* den Streich erhält und dann die Uebrigen für ihn Partei nehmen, ist wohl ebenso ursprünglich oder ursprünglicher, als das von „Urspr." und Sprecher Berichtete (und dann von Lemnius auf *Thomas Planta* Uebertragene, Jahrb. a. a. O. Anm. 173 und S. 223): dass der ungestüme Krieger den Feldherrn mit der Waffe misshandelt und in den Kampf treibt, wodurch der Führer mehr heruntergesetzt wird; wahrscheinlich haben *Beide* gegen einander gehauen.

die unsern tünd in nöten stan:
denk, züch mit uns bhend dran,
oder du stirpst von unsern henden!'
do ward sich Fröwler wenden,
fuort si einweg zuom hag,
do der landsknecht geschütz lag.
doch bald si an die vigend kamen,
etwas schadens si da namen.
Fröwler reit nebend uss allein
von sim volk uf ein rein,
floch also von inen hin dan,
liess sin volk einig do stan.

Mit trüwen vernamen das
die knecht, wie ir houptman was
ein gsell[1]) an inen worden zuor zit;
da namens an d'hand den[2]) strit,
truckten neben das geschütz dran,
griffend die viend früschlich an,
schluogen drin on verdriessen;
86ᵃ²] si achteten weder trolen, schiessen.
do das der vorzüg vernam,
allererst[3]) er recht ankam
u. s. w.

Es folgt die ziemlich allgemein gehaltene Beschreibung des Kampfes gegen die drei feindlichen Haufen der übrigen alten Quellen[4]), wieder mit Benutzung des Liedes (118ᵃ, 29 vgl. Str. 16, 6 f.; Str. 18; und 118ᵃ, 31 vgl. Str. 19, 1: 25, 2), auf welches schliesslich noch verwiesen wird. An die Danksagung der Sieger (in katholischerer Fassung als im Anonymus, vgl. Jahrb. a. a. O. 300), die Bestattung der Gefallenen (hier 500) und die Verwüstung des Etschlandes (ausdrücklich genannt sind Glurns und Mals) schliessen sich die Truppenbewegungen der Eidgenossen und des Kaisers; dann folgt das Lied, wozu der Erzähler dem zuhörenden Waldbruder einige Erklärungen gibt. Hierauf fragt der Bruder nach den Gründen von Freuler's verrätherischer Handlung («dwil er doch *ein eidgenoss* was») und nach seinem jetzigen Aufenthaltsorte. Der Erzähler beschuldigt ihn (Ausg. S. 124ᵃ ff.), er habe *Ehre und Eid gebrochen,* und berichtet sehr eingehend sein seitheriges Schicksal. Den Freuler haben, nachdem die Sache «lutprecht» (landkundig) geworden, die heimgekehrten Bündner festzunehmen geboten, wo immer man ihn fände. Man ergreift ihn[5]) und führt ihn in's Wirthshaus zu *Chur;* von hier ertrinnt er in den Gottesfrieden des *Frauenmünsters* (der bischöflichen Domkirche), in welchem er eingeschlossen und scharf bewacht wird. Er sinnt auf *Flucht,* und hier zeigt sich der Poet von der Oertlichkeit sehr genau unterrichtet:

91ᵇ²] Sin willen er domit anfieng:
dwil die kilch über die muren gieng
in graben für die stat —
also der kor ein isne tür hat;
wenn die beschlossen ward,
so mocht nieman zuor fart
in[6]) kor noch daruss komen —
des het er war genomen
und ein ussgang bedacht
bi ein fenster, do er uss mocht
komen in der stat graben[7]):
des ward er mit fliss acht haben.

[1]) Als Gegensatz zu *houptman* (hier = *meister* od. dgl.) — etwa: Bube, Spitzbube.
[2]) Hs. *die.*
[3]) nun erst.
[4]) Jahrb. a. a. O. 216 f. Nur das Schlachtlied spricht von 2 oder 4 (Str. 15, 4. 7; vgl. Str. 14, 4 lies *Vier* für *Vyl?*)
[5]) Die Rechtfertigung Freuler's durch die Tagsatzung zu Luzern vom 9. Juli 1499 (Jahrb. a. a. O. 237 f.) ist also hier übergangen.
[6]) Hs. Im.
[7]) Etwa ein Fenster der Sakristei, welche gegen den Abhang des Hügels zu liegt und theilweise schon damals in ihrer gegenwärtigen Gestalt bestund. (Mitth. d. Antiq. Ges. in Zürich 11, 154)?

Eines Abends (so hat der Erzähler «die sach vernomen») öffnet der Sigrist in seinen Geschäften jene Pforte — wohl eine Gitterthür zwischen Chor und Schiff, in welchem letztern sich Freuler und die Wächter befinden —; der Gefangene schleicht ihm heimlich in den Chor nach, und während Jener, die Lampe zu besorgen, in's Schiff zurückkehrt, hebt er das in's Auge gefasste Fenster aus und besieht sich die Gelegenheit zur Flucht, worauf er das Fenster wieder schliesst und unbemerkt zu den Wächtern zurückkommt. Am Morgen darauf geht der Sigrist, nachdem er die Kirchenthür wohl hinter sich verschlossen, in den Chor, Mette zu läuten; Freuler schleicht ihm durch die offene Chorthür nach, schlägt diese hinter sich zu, so dass die Hüter in der Kirche eingeschlossen sind, und entrinnt aus dem Fenster:

92ª ²] zuom Fenster uss er sich wart
machen, und über ab an dem end,
kam durch den graben behend,
entran, kam uf die strossen.
si sagen, er gange in eidgenossen
umb als ein armer knecht.

Seither haben ihn die drei Bünde in ihrem Gebiete vogelfrei erklärt; der Erzähler weiss nicht was aus ihm geworden ist; er gilt allgemein als der *Verräther von der Glurnser Schlacht*, so sehr er sich dagegen wehrt; Gott mag's richten:

Si sagen das von ihm schlecht [1]),
dass er also wolt [han] die knecht
verzogen [2]) han zuo der zit,
damit der gdrit punt den strit
solt [3]) *verloren haben do zemal.*
aber er widerspricht das über al,
spricht: *unrecht beschehe im mit gwalt.*
got mit im die warheit halt!
das lass ich sin und also bestan;
ᵇ ¹] von im ich dir gnuog gsagt han.

A. Handschriftliches Alter der Lenz'schen Reimchronik.

Die einzige bekannte Handschrift des Schwabenkriegs, als dessen Verfasser sich im Eingang *Johannes Lenz* von Freiburg nennt, bildet den letzten Theil eines Sammelbandes, dessen unmittelbar vorhergehende, von gleicher Hand herrührende Aufzeichnungen laut Unterschrift von *Ludwig Sterner* von Raconis, damals Notar zu Freiburg i. U. [4]) *in den ersten Monaten des Jahres 1501* gemacht worden sind.

Das bestimmte Abschreibedatum «16. Hornung 1501», welches zufolge einer Umstellung in der Ausgabe (S. 168) die Zeitbestimmung für unser Manuskript des

[1]) schlechthin, durchweg.
[2]) aufgehalten.
[3]) Hs. *So.*
[4]) Ueber ihn Daguet im „Anz. f. Schw. Gesch." 1879, 221. 248. 289. Vgl. Liliencron 2, 412; L. Tobler im Archiv des Bern. Hist. Vereins 7, 317. 307 und in den „Schweizer. Volksliedern" S. VII. Mit Unrecht wird ihm jedoch eine eigentliche „Sammlung" von Liedern (Tobler „die erste besondere, ausdrückliche Sammlung von Schweizer Liedern") zugeschrieben, welche auf die alte Freiburger Chronik folge und auf welche speziell sich der Reim der Handsch. Bl. 139ᵇ beziehe (Daguet); alle seine Lieder sind vielmehr nur Einschiebungen und Anhänge zum geschichtlichen Text. — Wyss hat für seine handschriftliche Sammlung unser Sterner'sches Manuskript, dem er die Lieder entnahm, durch den Alt-Schultheissen von Mülinen erhalten (Wyss 2, 167); Liliencron lag nur eine Abschrift vor (2, 114).

Schwabenkriegs zu geben scheinen könnte, darf zwar für die Datierung der Abschrift unseres Gedichts nicht in Anspruch genommen werden, da es in der Handschrift selbst (Bl. 158ᵃ), zusammt den Liedern von Waldmann (vgl. Liliencron 2, 271; am Schluss: Deo gratias L. Sternner) und vom Pfenning, dem Schwabenkrieg voraufgeht und sich auf diese und 2 andere vorher mitgetheilte Gedichte: den Strassburger Meistergesang von 1477 «Zu lob und er der trinitat» (vgl. Ochsenbein, Urkunden von Murten 437), als dessen Schreiber sich wiederum Bl. 149ᵇ *Sterner* nennt, und das Lied «Von der eidgnoschaft» (vgl. Lil. 2, 110) bezieht, — während sodann die diesen Liedern vorausgehende Chronik des Burgunderkrieges nach Schilling (vgl. Lil. 2, 370; Daguet im «Anz. f. Schweiz. Gesch.» 1879, 250 und Anm.; Diessbach in der Vorrede)[1]) laut Bl. 139ᵇ auf den 24. Tag Jenners 1501 durch Ludwig Sterner (vgl. Bl. 119ᵃ. 123ᵇ. 132ᵃ [bundtschuo]. 136ᵃ) vollendet worden ist und die auf den ersten 9 Blättern stehende kurze Freiburger-Chronik («Chr. Fruyo», Ochsenbein a. a. O. 507) ebenso wie unser Gedicht gar keine Datierung zeigt. Trotz mangelnder Angabe können aber auch für dieses die beiden letztern Schreiberdaten des vorhergehenden Stückes (24. Jenner und 16. Hornung) auf den ersten Blick als massgebend oder wenigstens wegleitend erscheinen; denn der ganze Band ist durchaus in *einem* Zuge von derselben Hand und mit gleichmässiger Oekonomie des Raums (nur dass im Schwabenkrieg die — durchweg fehlenden — Bilder zahlreicher werden sollten) geschrieben.

Dass freilich diese Schreiberdaten, welche demgemäss für unsere Niederschrift des Schwabenkriegs etwa den Monat *März 1501* ergeben würden, unverändert aus einer Vorlage herübergenommen scheinen, unserer Handschrift aber und ihren Nachrichten ein geringeres Alter zukommen kann: darauf wollen wir aufmerksam zu machen nicht unterlassen. Diese Handschrift nämlich ist, obgleich an den genannten acht Stellen[2]) der dem Schwabenkrieg vorausgehenden Aufzeichnungen, sowie an zwei Stelleu des Liederanhangs zu unserem Gedichte selbst (Ausg. 163ᵃ. 164ᵃ), sich Ludwig Sterner, theilweise in erster Person, ihre Herstellung (die also nach zweien jener Stellen in den Anfang des Jahres 1501 fiele) durch Namensunterschrift beilegt, allem Anschein nach doch *nicht von Sterner* und vielleicht wesentlich *später geschrieben.* Denn

1) ist die *Schrift nicht diejenige Sterner's,* die wir aus seinen Geschäftsbüchern von 1507 und 1509 kennen[3]) und gegenüber welcher unser Mskr., auch wenn der Altersunterschied und der verschiedene Zweck der Aufzeichnung in Rechnung gebracht wird, als von einer Hand durchaus andern Charakters geschrieben erscheint.

---

[1]) Diese Chronik wird durch die Vorrede scheinbar als ein von dem unsrigen verschiedener Kodex bezeichnet, ist aber wohl mit dem ersten Theil unseres Bandes identisch.

[2]) Beziehungsweise an einer derselben bloss «*bundtschuo*» (offenbar eine Art Signet Sterner's, vgl. 149ᵇ; zur Redensart: *Et cetera Bundschuh:* Germ. 5, 482; Zschr. f. d. Kult. G. 1872, 354; Janssen, Gesch. d. d. V. 2, 399.

[3]) Die Vermittelung und Ueberlassung der beiden interessanten, halb französisch (zuletzt in Biel) geführten Notariatsbücher Sterner's aus dem Staatsarchiv zu Freiburg danke ich den Herren Archivaren Dr. Kaiser in Bern und Schneuwly in Freiburg. — Bemerkenswerth ist darin u. A. ein Lehrbrief für einen Gesellen des Werkmeisters *Hans Felder* zu Freiburg.

2) zeigt der Text des Schwabenkriegs vielfache *Schreib- und Lesefehler*, *Entstellungen* und *Auslassungen* von nichtverstandenen Namen u. s. w., wie sie einem Schreiber von dem Rang und den Kenntnissen Sterner's nicht begegnet wären. Z. B. Ausg. S. 14^{b}, 14 fehlt: *land;* 26^{b}, 6 fehlt: *sach;* 47^{a}, 13 *hend* für *end*; 53^{b}, 1 v. u. *mut* f. *nüt;* 57^{b}, 20 *apt von syn* f. *Stein* dagegen richtig 52^{b}, 5 v. u.; 58^{b}, 14 v. u.; 82^{a}, 13: MCCCCXlvj für ... IV als Datum der Schlacht bei S. Jakob (Ausg. unrichtig MIIII ...); 85^{b}, 5 v. u. *in* f. *ich;* 100^{b}, 13 v. u.; 111^{a}, 10 v. u.; 119^{b}, 16 (hier der Name des Flüelapasses [1]) ausgelassen; 116^{b}, 17 *detten* f. *hetten*; 117^{a}, 15 *angewant* f. *angerant;* 122^{a}, 19 *Vyl* f. *Vier;* vgl. in dem oben mitgetheilten Stück Anm. 17. 20. 24 (Alles so in der *Handschrift*, während z. B. die Fehler Ausg. 1^{b}, 9 *sex* f. *iar;* 2^{a}, 1 *from* f. *frow;* 7^{b} *Tursheyn* f. *Turs heyn;* 21^{a}, 10 *gnedigst* f. *gnedig sy;* 41^{b}, 1 v u. *frömld;* 53^{a}, 18 *Riethenn* f. *Rietheim* — vgl. 57^{b}, 12 —; 63^{b}, 3 v. u. *brisen ma* f. *brisenman;* 73^{a}, 18 *heym* f. *heyni;* 107^{b}, 18 *lauser* f. *lanser* nur dem Druck angehören).

3) verrathen sich die *Schreiberunterschriften* als *nichtauthentisch*, indem an *einer* Stelle (153^{b}, Ausg. 166), abweichend von dem stehenden Gebrauch der Hs. und jener beiden durchaus eigenhändigen Geschäftsbücher, der Name des angeblichen Schreibers mit 2 n *(Sternner)* geschrieben ist (wie auch an *einer* Stelle des *Textes*, 53^{a}, 6, sein Zuname *von raconys* trotz des Reimes auf *flys* mit *von raconix* vertauscht erscheint!

indem ferner der *Handzug* des Schreibers hinter dem Namen Sterner's im Vergleich mit dem jener Geschäftsbücher sich als ein ängstlich *nachgemalter* erweist;

indem endlich an drei Stellen hinter dem Namen ein gänzlich sinnloses (theilweise denn auch von einem Korrektor nachträglich ausgestrichenes) Wort: *(s)openi (?)* tritt, welches offenbar auf *Missverständniss* eines eigenhändigen abgekürzten Beisatzes der Originalunterschrift *(m. ppria* = manu propria, *(scpsi* = *scripsi* od. dgl.) beruht.

Gerade dieses durchaus unselbständige Verfahren des Schreibers spricht aber desto entschiedener für die Authentizität und Homogeneität des *Textes* (in allem Wesentlichen), welchen ein solcher Kopist gewiss unangetastet und uninterpoliert wiedergab.

Für diesen uns in authentischer Form, wenn auch nicht in authentischer Handschrift, vorliegenden *Sterner'schen Text* unseres Bandes, speziell auch für den nicht besonders datierten Schwabenkrieg, sind nun aber unbedingt jene Datierungen der Hs. massgebend; die *Vorlage* unseres Handschriftenbandes ist *in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts* durch ihren Zusammensteller zum Abschluss gebracht worden.

Damals also hat *Ludwig Sterner* der im Jahr 1501 eigenhändig geschriebenen Sammlung, in welcher sich hinter der Chronik des Burgunderkriegs («geschriben und erdichtett 1478» [2]) — nach Schilling — und in der Abschrift vollendet den

---

[1]) Acta 139 f., Urspr. 69 f. lassen zwar alle Eidgenossen von Chur aus — theils über Churwalden, theils durch's Schanfik — über den *Albula* ziehen; die genaue Marschroute unseres Gedichts für eine Abtheilung der Schweizer: Sargans, Ragatz, Maienfeld, Küblis, Klosters, *See* auf Davos (von welchem man noch heut zum Flüela abschwenkt), Engadin, beruht aber ohne Zweifel auf guter Ueberlieferung.

[2]) Diese Jahrzahl dürfte gegen die Vermuthung Ochsenbein's (vgl. Daguet a. a. O. 250) sprechen, dass neben Schilling die (verlorene) Chronik des Peter lo saint Johanntey benutzt sei. Aber sie erscheint selbst äusserst unzuverlässig, sintemal der unzweifelhaft benutzte Schilling sein Werk erst 1484 den Behörden vorlegte.

24. Jenner 1501) und den zugehörigen Liedern auch die Gedichte von Waldmann und vom Pfenning (zu Ende geschrieben den 16. Hornung 1501) mit seiner Namensunterschrift eingetragen befanden, das Lenz'sche Werk hinzugefügt.

Diese Hinzufügung des Schwabenkriegs durch Sterner ist wohl bald nach der des Pfenningliedes, wenigstens wohl *nicht nach 1509*, erfolgt[1]). Denn im Jahr 1510 erscheint Sterner als Angeklagter und Staatsgefangener zu Freiburg, am 10. Juli d. J. bereits als erwählter Stadtschreiber von Biel, wohin er sodann übersiedelt[2]). Es ist, trotz der später wieder aufgenommenen Verbindungen Sterner's mit Freiburg, nicht wahrscheinlich, dass dieser unter der Last des Prozesses und der Verbannung, erst in Biel etwa, den Schwabenkrieg, mit seiner speziellen Verherrlichung der freiburgischen Theilnehmer, seinem Sammelband einverleibt habe, und dass das Buch dann nach Freiburg zurückgewandert sei, wo doch allem Anschein nach unsere Abschrift, die sich — nachweislich seit Ende des 16. Jahrh.[3]) — dortselbst befindet, genommen worden ist[4]). Sehr wahrscheinlich dagegen ist es, dass mit den «bryeffen vnd heimlichkeiten», die der seines Notariats Beraubte seinen Herren ausliefern musste, auch jener Sammelband mit dem Lenz'schen Schwabenkrieg in Freiburg zurückgeblieben ist und dass sodann ein Freiburger Schreiber im Auftrage eines Freiburgers die wohl nicht sehr leserlichen[5]) Sterner'schen Aufzeichnungen, und zwar mit Haut und Haar, «salvo errore et omissione», abgeschrieben hat, wobei wohl erst die kurze Freiburger Chronik voraufgestellt[6]) worden ist, hinter welcher sich, abweichend von dem Gebrauche Sterner's, kein Schreibername findet. Gegen eine unter den Augen des Freiburger Notars Sterner bereits *vor* 1510 angefertigte Abschrift spricht der Mangel einer durchgehenden Fehlerkorrektur und die den Zusammenhang störende Aufnahme von Randbemerkungen in den Text (s. u.); da-

---

[1]) Der — sehr lückenhafte — Liederanhang von 154^{b}, 4 der Ausgabe an (wo das eigentliche Gedicht abbricht, vgl. dagegen 153^{b}, 21) bis 164^{a}, 4 v. u., worin namentlich die Bezeichnung *das recht dorneck lyed* (163^{a}) zum Mindesten für einen Sammler von *1501* unmöglich scheint, lässt wenigstens zwischen der Niederschrift dieses Anhangs, vielleicht aber des ganzen Schwabenkriegs (welcher seinerseits auch bereits das 57 strophige Dornacher-Lied enthält!) und zwischen derjenigen des Pfenningliedes (1501) einen Zwischenraum von mehreren Jahren vermuthen, sofern nicht gar das „rechte Dornecklied", womit die Handschrift *schliesst* (die in der Ausg. noch folgenden Lieder stehen an anderm Orte, s. o.), eine nachträgliche Ergänzung des Kopisten und die Unterschrift den frühern Sterner'schen bloss nachgebildet ist.

[2]) Daguet a. a. O. 250 ff.

[3]) Sofern wenigstens Michel Lumbart, der Besitzer unserer Handschrift (s. o. III, Anm. 2), wie es durchaus den Anschein hat, Weibel zu *Freiburg* war.

[4]) Ein solches Zurückwandern wäre allerdings anzunehmen, wenn das spät datierte Schreiberspässchen, das sich auf die Innenseite der Buchdeckel zweimal gleichlautend von der Hand des *Abschreibers* eingetragen findet: *Ach du min Ludwig [du klehempst mich] Sterner* ***1524,*** die Kopie einer Sterner'schen Notiz aus diesem Jahre wäre. Die Jahrzahl kann freilich auch die Zeit der Abschrift dieser Notiz, vielleicht des ganzen Bandes, bezeichnen. Wir gestehen jedoch, dass uns dieser Eintrag gegen unsere vermuthungsweise Zeitbestimmung der Sterner'schen Redaktion (vor 1509) einiges Bedenken erregt.

[5]) Das ist aus den öfter angeführten Geschäftsbüchern zu schliessen.

[6]) und vielleicht auch erst der Liederanhang mit dem „rechten Dorneck lyed" zugefügt, s. o. Anm. [1]) dieser Seite.

gegen lassen Schrift und Einband nebst den Einzeichnungen in denselben unser Manuskript auch nicht *viel* später — *spätestens 1524* — ansetzen[1]).

Die Hinzufügung des Lenz'schen Schwabenkriegs zu den Aufzeichnungen von 1501 war aber mit *kleinen Interpolationen* des Originals durch Sterner verbunden. Denn gesetzt auch, der Verfasser, *Johannes Lenz,* Schulmeister zu Freiburg, hätte bereits im Auftrage Sterner's sein Gedicht verfasst und den Namen seines Brotherrn, als Theilnehmers am Kriege, da und dort verherrlichend eingefügt: er konnte Sternern niemals so gleichsam in erster Person auftreten lassen, wie diess bei Gelegenheit der Brandschatzung von Hilzingen und des Abts von Stein, Ausg $53^{a}, 6$ geschieht:

Brantschatzung ward vff gnomen
Ich weis nit ob dz gelt sy komen
Spricht ludwig sterner von raconix
Der gesach die ding mitt flys.

Mit einem «spricht» konnte nur Jemand sich einführen, der sich selbst die Verfasserschaft eines Theils des Gedichtes, mindestens der betreffenden Verse, zueignen wollte. Die beiden letzten Verse geben sich als Einschiebung Sterner's deutlich zu erkennen; man bemerkt auch, dass der Absatz mit dem vorhergehenden Verse gut abschliesst, und dass sodann durch die Einschiebung Reimgleichheit eines Verspaars mit dem folgenden *(Mathys: flys)* entsteht, wie wir solche sonst nicht bemerkt haben. Solche *persönliche* Einschiebungen sind ferner die 2 Zeilen $64^{a}, 9, 10$ (Ludwig Sterner als Schreiber des Freiburger Hauptmanns Jacky Hennj, bei dem er auch zu Ermatingen gewesen) mit ihrem unreinen Reim *in: im;* sodann $64^{a}, 3$ v. u. (Ludwig Sterner als Schreiber der Freiburger im Schwaderloh) — reimlos; endlich die 4 Zeilen $119^{b}, 26—29$ (Ludwig Sterner als Briefschreiber zu Davos, erhält 3 Rollibatzen) — theilweise reimlos. — *Sachliche* Einschiebungen in das Gedicht Lenzens sodann sind die öftern schlecht oder gar nicht gereimten Aufzählungen geschichtlicher *Namen,* wo sich meist die Fugen zwischen dem alten und dem neuen Texte noch ganz deutlich erkennen lassen: Ausg. $9^{b}, 17 — 27$ (Zeile 16 und 28 schlossen ursprünglich aneinander an, wobei der dreifache Reim 15 ff. und die Reimlosigkeit von 26 f. verschwinden); 16^{ab}; 17^{a}; $17^{b}, 10 — 16$ (9. 17 reimen aufeinander: *hart: fart);* $37^{b}, 6. 8 — 29$ (? — wenigstens würden die Stellen: . . *fer [Vnd) allen adel zryng vmb Im land Von denen ward bald gesant* gut aneinanderschliessen); $39^{a}, 30 — 39^{b}, 4$ (?); $48^{b}, 33 — 36$; $52^{a}, 13 — 15$; $53^{b}, 26 — 29$ (die Namen sind durchweg entbehrlich); $57^{a}, 34 — 57^{b}, 22$ (die Namen und die höchst unnöthige prosaische Wiederholung der Geschichte von Hilzingen, wo das *nur* hier erscheinende *«apt von syn«* der Hs. — s. o. — sich als Folge der undeutlichen Schrift des Interpolators Sterner verrathen dürfte, unterbrechen die Rede eines Boten, welche mit *gleit — Des gelich* sehr gut an einander schliesst!); $64^{a}, 17$ (?) — $64^{b}, 1$; $110^{a}, 23 — 29$;

[1]) Vgl. vorige Seite Anm. 4. Jedenfalls nicht später als 1524; denn der Einband ist erst nach Vollendung der Abschrift entstanden.

131, 20 — 24 (lauter entbehrliche Namen); 146ᵃ, 18 — 27 (den Zusammenhang unterbrechende, stellenweise unlogische, Reimerei mit Verlustliste [1]).

Diese persönlichen und sachlichen Einschiebungen Sterner's sind wohl, wenigstens theilweise, ursprünglich blosse *Randglossen* zu der (wahrscheinlich eigenhändig Lenz'schen) Handschrift des Schwabenkriegs gewesen (vgl. besonders das oben angeführte *apt von syn* neben dem offenbar vom Schreiber in leserlicherer Schrift vorgefundenen und daher richtig wiedergegebenen *apt von stein* 52ᵇ, 5 v. u.; *stein* 49ᵃ, 5; 50ᵃ, 3. 15; 51ᵇ, 1 v. u.; 53ᵇ, 4 v. u.; 54ᵃ, 17; 63ᵇ, 6), und die durch deren Einreihung in den Text entstandenen Störungen des Zusammenhangs, die dem Glossator, gesetzt auch dass alle Uebergänge *mit* von ihm herrühren, weniger fühlbar sein konnten, fällt wohl grossentheils erst unserm Schreiber zur Last.

Wir fassen unsere Untersuchung über das handschriftliche Alter unseres Textes dahin zusammen:

1) *Ludwig Sterner* versah, vermuthlich vor 1510 zu Freiburg, die Lenz'sche Reimchronik mit *Zusätzen* persönlichen und sachlichen Inhalts und vereinigte das Werk mit einem Bande, welcher eine von ihm eigenhändig im Januar 1501 zu Ende geschriebene Bearbeitung des Schilling'schen Burgunderkriegs nebst einigen gleich hernach (Febr. 1501) aufgezeichneten Liedern enthielt (o. S. 271 ff.).

2) Ein unbekannter und unselbständiger *Schreiber* zu Freiburg schrieb *vor 1524* (s. Anm. [1]) auf S. 273) diese Sterner'sche Sammlung, welcher wohl erst *er* eine kleine Freiburger Chronik voranstellte (o. S. 272), *wörtlich* und *buchstäblich* ab.

Wir können aber auch noch die Entstehungszeit des später mit Sterner's Interpolationen versehenen *ursprünglichen Textes* genauer nachweisen.

B. Alter des Originals der Lenz'schen Reimchronik.

Der auch in unserer Abschrift als Verfasser der Reimchronik genannte (Ausg 1ᵇ, [1]) *Johannes Lenz*, ein geborner Schwabe, der aber ein guter Freiburger geworden (102ᵇ, 2 v. u.; 85ᵇ, 4 v. u.), war vor dem Kriege von 1499 der «erste Schulmeister» von fünf damals zu Tübingen, Paris und Schlettstadt studierenden jungen Freiburgern gewesen, deren Schicksale während des Krieges er S. 85ᵇ — 96ᵇ ausführlich beschreibt. Drei von ihnen, drei Junker von Praroman, auf ihrer Flucht von Schlettstadt her durch einen Schüler Johannes zu Rheinfelden glücklich gerettet, *studierten noch zur Zeit der Abfassung des Gedichtes auf der Hochschule zu Paris*, (96ᵇ, 15 ff.); ein Vierter, Hans Ludwig von Englisberg, war damals bereits Pfarrer zu Tresfeld, *aber noch nicht geweihter Priester* (84ᵇ, 25 f.). Demgemäss kann Lenz seine Chronik *höchstens ein paar Jahre nach 1499* verfasst haben. Er hatte, obgleich er das — wohl etwas spätere — 47strophige Dornacher Lied als Schulmeister zu *Saanen* verfertigt zu haben scheint [2]), seinen Wohnsitz zu *Freiburg*,

---

[1]) Als wahrscheinliche Einschiebungen Sterner's (der aber nicht der Schreiber *unserer* Handschrift war!), bezeichnet Liliencron (2, 388) auch die Strophen 8 und 9 des Schwaderloher Liedes mit ihrer Hervorhebung Freiburg's (Ausg. 71ᵇ.).

[2]) Bern und Friburg nemt von mir zuo dank | das gedicht, das ich uss minen sinnen krank | üch und den eidgenossen zuo eren | gemacht han *zuo Sana in dem land*, | do ich mine schuoler tet leren (Ausg. 153ᵇ, 10 f.; Liliencron 2, Nr. 207, Str. 57). Dieser Aufenthalt als Schulmeister im Saanenland fällt also in eine *spätere* Zeit als seine Lehrthätigkeit in Freiburg (Ausg. 85ᵇ, 96ᵇ; dagegen v. Diessbach in der Einleitung «*früher* Schullehrer in Saanen" u. s. w.), was nicht ausschliesst, dass er vor 1499 schon in jener Gebirgsgegend, die er in seinem Gedichte eingehend berücksichtigt, sich aufgehalten.

dessen Behörden er seine lieben gnädigen Herren nennt (1^b, 2), und aus den sehr zahlreichen Beziehungen des Gedichtes auf dortige Persönlichkeiten liesse sich vielleicht noch Bestimmteres über die Entstehungszeit erschliessen; ebenso aus der amtlichen Zuerkennung eines Honorars von 6 Florin für die Chronik, wovon die Einleitung zur Ausgabe spricht und wozu wohl noch ein Datum aus den ersten Jahren des Jahrhunderts sich finden wird.

Damals also ward das Werk von den Behörden entgegengenommen; vollendet aber ist dasselbe — und damit wird unsere aus der Erwähnung jener Studenten gewonnene Zeitbestimmung bestätigt und näher präzisiert — allem Anschein nach bereits im Jahre 1500 worden, in welches wohl auch sein Beginn fällt. Dass *dieser* nicht früher stattgefunden, scheint aus der gleich im Anfang mehrfach im Text erscheinenden Jahrzahl 1499 hervorzugehen, welche von einem im Jahr 1499 selbst schreibenden Autor gelegentlich wohl durch eine andere Zeitbestimmung ersetzt worden wäre; dass die *Vollendung* des Ganzen, welches bis Anfang 1500 reichte oder reichen sollte (133^a, 5 f.), nicht später als 1500 (höchstens Mitte 1501) erfolgt sein kann, ergibt sich mit Sicherheit gerade aus der angeführten Stelle über Dieterich Freuler's Schicksal nach seiner Flucht aus dem Churer Asyl. Diese bereits dem vorletzten (achten) Buche des Gedichtes angehörende Stelle (Ausg. 125^b) ist verfasst *nach* der Entweichung Freuler's aus der «Freiung zu Chur», wovon die Nachricht am *4. Februar 1500* vor die Tagsatzung zu Luzern gelangte[1]), aber ohne Zweifel geraume Zeit *vor* seiner Abfertigung an den Kaiser durch die Tagsatzung zu Zürich, 17. August 1501, womit ein Handel zum vorläufigen Abschluss gelangte, welcher in der Eidgenossenschaft namentlich seit der Beschwerde Freuler's vor der Tagsatzung zu Zürich am 5. Mai 1500 jedenfalls viel besprochen ward und wohl schon gegen Ende dieses Jahres einen so wohl unterrichteten Mann wie den Verfasser des «Schwabenkriegs» nicht mehr von Freuler als einem Halbverschollenen hätte reden lassen. Der im Mai 1500 beschwerdeführende Freuler und die tragische Gestalt des Feldherrn, der nachher noch über ein Jahr unter dem Gewicht der nicht völlig verstummten Anklagen unstät herumirrt: das sind die Eindrücke, unter denen die Worte geschrieben sind:

(er) spricht: unrecht beschehe im mit gwalt.
got mit im die wahrheit halt!
und: sie sagen, er gange in eidgenossen
umb als ein armer knecht.

Dass mit *Sana* wirklich das *Saanenland*, und nicht, wie Liliencron vermuthet, das an der Saane gelegene Freiburg gemeint ist, dafür spricht die vielfache Erwähnung der Leute von Sana 52^b, 53^b, der „Oberländer mit Sanam“ 143^a, 4, des „Landes Sana“ im Gefolge des „Bären“ 149^b, 4, — und der „Krähe von Sana“. 49^a wo ohne allen Zweifel das Wappenthier von Saanen, der Kranich von Greyerz (la grue), gemeint ist, — und sodann eben jene Hervorhebung der dem Saanenlande benachbarten Thalschaften: 23^{ab} Erdbeben zu Sana, Wallis, Obersibenthal (S. Stephan); 108^a zwei dem Verfasser wohl bekannte Brüder Wasmann aus Boltigen u. s. w.

[1]) Diese und die folgenden Verhandlungen in: Eidg. Abschiede III, 1 und 11 (s. das Register dazu), und Jahrb. a. a. O. 238 f. — Ein noch genauerer «*terminus ante quem non*» für die Abfassung dieser Stelle wäre durch eine allfällige Nachweisung der Vogelfrei-Erklärung in Graubünden (125^b, 6 — 10) festzustellen.

So konnte wohl schon bald nach dem Mai 1500 ein in öffentlichen Angelegenheiten bewanderter Mann von Freuler nicht mehr sprechen, *unmöglich* mehr nach dem August 1501, wo Einer, der sich um das Schicksal des Flüchtlings kümmerte wie unser Poet, wissen musste, dass er nicht mehr in der Eidgenossenschaft, sondern auf Empfehlung der eidgenössischen Tagsatzung im Auslande weilte [1]).

Also die Stelle von Freuler's Schicksal nach seiner Flucht ist im Jahre 1500, spätestens Mitte 1501 entstanden. Diese Stelle erscheint aber gegen Ende der ganzen Chronik.

Wir können also, gestützt auf jene Stelle von den vier jungen Freiburgern und insbesondere auf diese von Freuler, unsern Resultaten betreffend die handschriftliche Ueberlieferung noch folgenden Satz über die *Entstehungszeit des Originals* beifügen:

3) Johannes Lenz hat seine Reimchronik im Jahr 1500, spätestens 1501 abgeschlossen; dieselbe ist im strengsten Sinne *zeitgenössisch.*

Haben wir somit, nach den obigen drei Sätzen, in der uns erhaltenen Schreiberhandschrift den *Lenz'schen Originaltext von 1500/1501*, vermehrt durch einige wenige *Interpolationen Sterner's* aus der Zeit *zwischen 1501 und 1510 oder 1524*, vor uns: so werden wir, um speziell für die Nachricht von dem Konflikt im Bündnerheere an der Kalven eine möglichst genaue Alters- und Herkunftsbestimmung zu haben, uns schliesslich noch fragen: welchem von Beiden — Lenz oder Sterner — gehört diese Nachricht an?

Unzweifelhaft dem Erstern.

Von ihm, von 1500/1501, stammt nachweislich (s. S. 275 f.) die ganze Stelle über die Gefangenschaft und das seitherige Schicksal Freuler's als des Verräthers von der Kalven; diese Stelle aber setzt eine eingehende Schilderung des dortigen Konflikts zwischen dem Führer und dem gemeinen Manne, in der Art wie unser Poet sie gibt, ganz entschieden voraus. Eine *Interpolation* Sterner's (von 1501—1510 oder 1524), von welchem, soweit wir sehen, nur geringe persönliche und nomenklatorische Einschiebungen herrühren (o. S. 273 f.) — oder gar des Schreibers von 1524, welcher gänzlich sklavisch kopierte (o. S. 271) ist hier *durchaus unmöglich.* Also

4) *die Nachricht von dem Konflikt Freuler's mit dem Ungenannten und dessen Kampfgefährten an der Kalven* stammt von Johannes Lenz (1500/1501) und ist ebenfalls im strengsten Sinne *zeitgenössisch.*

IV. Ergebnisse für die Fontana-Frage.

Dieser Bericht von 1500/1501 ist nicht nur bei Weitem die *älteste* eingehende Nachricht über den dem entscheidenden Sturm an der Kalven vorangegangenen

---

[1]) Auch das historische Versehen des Poeten, welcher den König Ferdinand II. von Neapel noch zur Zeit der Abfassung seines Werkes regieren lässt (7^{b}, 11), wird immer schwerer und undenkbarer, je mehr wir uns von dem geschichtlichen Datum von Ferdinand's Tod (5. Oktober *1496*) entfernen, ebenso eine allfällige Verwechselung dieses Sohnes des Königs Alfons II. von Neapel mit dem fremden Usurpator Ferdinand dem Katholischen (seit 1501). (Vgl. Schlosser's Weltgeschichte, Neuere Zeit II, 11 6. 11). — Zur Zeitbestimmung vgl. noch (S. 6) die Stelle von der Belagerurg Novara's (1500).

Konflikt, die wir besitzen; er ist auch durchaus glaubwürdig. Einmal *subjektiv,* indem sein Verfasser, wie anderswo (über Ereignisse im Rheinthal 42[b], 26, zu Ermatingen 67[a], 6. 19, zu Konstanz 73[b], 5 v. u., zu Täingen 128[a], 4 v. u.), so auch bei den Bündnern (Churern) seine *direkten Gewährsmänner* hatte (über den Unfall des Bischofs auf der Reise von Chur nach Innsbruck 32[b], 7 v. u., und die Truppensammlung zu Chur 111[a], 3 v. u.; vgl. über die Bundesgenossenschaft Jakob Trivulzio's mit Graubünden 44[a], 20 ff.); sodann *objektiv,* indem das Erzählte durchaus übereinstimmt mit dem, was wir über jenen Punkt den *andern vorhandenen Schlachtberichten* entnehmen müssen.

Eine ähnliche Nachricht muss der *Anonymus* von 1499/1500 enthalten haben an der Stelle, wo die vor Mitte des Jahrhunderts daraus abgeschriebenen «Acta» ihre ungeschickt eingefügte Polemik, wo der vor 1550 sklavisch nachdichtende Lemnius seine Verherrlichung des den Feldherrn scheltenden Vorkämpfers *Fontana* und des (gleich dem Fausch) mit der Waffe auf einen Führer eindringenden *Planta* bieten (oben S. 264; Jahrb. a. a. O. 244. 290. 266. 288).

Der Anonymus aber war die *einzige* Quelle über die Kalverschlacht für den *Lemnius,* welcher daneben rein Nichts als poetische Ausmalungen aufweist (s. unsere Zusammenstellung a. a. O. 276 ff., dritte Rubrik), und *fast* die einzige für den *Campell,* welcher (in einem Nachtrag zu seiner Schlachtbeschreibung!) die populär gewordene Lemnianische Ausmalung der Figur von Freuler's angeblichem Widerpart Fontana akzeptiert und in die Geschichte aufgenommen hat, worin ihm die spätern Historiker, mit weiterer Ausmalung des Einzelnen, nachgefolgt sind.

Die andere alte — *zeitgenössische* — Quelle (Lenz) ergänzt den Bericht der uns erhaltenen, gegen die Tadler Freuler's polemisierenden Abschrift des Anonymus (der «Acta») durch die Erzählung, *dass «Einer» den zaudernden Feigling Freuler schilt und mit ihm handgemein wird,* worauf die Bündner für Jenen Partei nehmen und zum Angriff schreiten.

Diese so wohlbeglaubigte *Thatsache,* deren indirekte Erwähnung in den «Acta» den Anlass gab, dass Lemnius seinem Fontana und seinem Planta an der betreffenden Stelle die entsprechenden Rollen zutheilte, werden wir künftig in die Geschichte der Schlacht einzusetzen haben.

Der *Name* jenes «Einen» wird zweifelhaft bleiben müssen.

Auf blosser *Poetenwillkür* beruht, wie derjenige Planta's, so namentlich derjenige *Fontana's:* den Namen des Reamser Hauptmanns und bischöflichen Kastellans hätte der Gotteshaus- und Bischofsmann, der die anonyme Chronik schrieb, ganz gewiss so gut wie die der beiden Gotteshausmänner *von Marmels* genannt, wenn er der Vorkämpfer gewesen wäre, und auch Lenz hat schlechthin von «Einem» gehört, der mit dem Führer handgemein und von den «Knechten» unterstützt wird, was einen angesehenen Mann wie Fontana — von seiner spätern breit ausgeführten Heldenrolle gar nicht zu sprechen — gänzlich ausschliesst.

Auf *volksmässige Lokalüberlieferung* dagegen, die freilich an sich auch nicht durchaus glaubhaft, deren Zusammentreffen in so später Zeit jedoch sehr beachtenswerth ist, gehen die Nachrichten des «Ursprung» (nach 1606) und des deutschen Sprecher (1672) zurück, laut welchen der Widerpart Freuler's und Vorkämpfer

der Bündner ein Zehngerichtenbündner und zwar ein *Prättigauer* gewesen; ein *Hans Philipp,* Ammann des Gerichts Kastels (bei Fideris) oder Schiers (Sprecher, vgl. Urspr. 29), oder aber ein *Jann Fausch* von Fanas, Landweibel im Schierser Gericht (Urspr. 61).

Von diesen beiden Figuren der Lokalüberlieferung wird *Jann Fausch,* als der geringere Mann, dessen Verdienste leichter vergessen werden konnten, vor der Hand den ersten Anspruch auf die entscheidende That in der Kalverschlacht haben, obgleich angesichts der in derselben Quelle erzählten Szene zwischen dem Prättigauer Weibel und dem Prättigauer Ammann (Jahrb. a. a. O. 246. 267) die Einwirkung familiärer oder bäuerlich-demokratischer Tendenziosität auch an unserer Stelle nicht ausgeschlossen ist.

Seinen Ansprüchen zunächst oder gleich stehen die des Hans *Philipp.*

Gänzlich abzuweisen sind diejenigen des *Benedikt Fontana;* denn sein Auftreten gegen den Führer, der Kern und Ausgangspunkt der ganzen spätern Heldenlegende von ihm, ist lediglich Ausmalung einer Situation der Quelle mit keinem, oder mit anderen Namen, und wird durch die Darstellung des Johannes Lenz völlig ausgeschlossen.

Es können Mehrere gewesen sein, unter ihnen auch Fontana, erwidert man uns. — Ja, wenn Lemnius nicht wäre! Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass die ungestüme Kampflust sich bei Einigen, bei Vielen zugleich Luft machte; aber der Vertreter und Wortführer dieser Kampflust in der gelehrten, stilisierenden, antikisierenden Darstellung des Lemnius steht an der Stelle einer *namenlosen* Opposition in seiner einzigen, sonst sklavisch benutzten zeitgenössischen Quelle, welche ihm *nirgends* einen Fontana bot, und er steht an der Stelle des *einen* Ungenannten und Unbekannten der Lenz'schen Chronik, welcher *nicht Fontana sein kann.*

Fontana's Verdienst als Vorkämpfer ist also eine Unterschiebung; sein Verdienst als Gefallener (wenn es sich nachweisen lässt) theilt er mit wenigstens 224 Andern; sein Verdienst als Anfeurer der Seinigen bei ganz spezifischer Art der Verwundung ist Alles Typus und Dichtung.

Wer diese unsere Ergebnisse angreifen will[1]), der wird nunmehr vor Allem nachzuweisen haben:

1) dass Lemnius in seiner Schilderung der Kalverschlacht *nicht* den Anonymus, mit seiner namenlosen Erwähnung eines Konfliktes im Bündnerheere, *sklavisch benutzt* und lediglich durch *Ausmalungen* des darin Vorgefundenen bereichert habe (Jahrbuch a. a. O. Beilage, Rubrik 3);

2) dass die Erzählung der Lenz'schen Reimchronik *nicht zeitgenössisch* und nicht *glaubwürdig* sei (oben III).

Wobei die Feinde der Kritik sich werden zu hüten haben, dass sie nicht kritischer werden als der Kritiker!

Bern, 31. Dezember 1883. FERDINAND VETTER.

---

[1]) Wie z. B. das „Bündner Tagblatt" vom 31. Juli, 1. und 2. August 1883 zu thun versucht in einem Artikel, welcher in dem Sachlichen was er bietet, auf der Besprechung von X (Chr. Kind) in der „Allg. Schweiz. Ztg." vom 26. und 27. Juli 1883 (wo wenigstens fortschreitende Ausmalung der Ueberlieferung eingeräumt ist) beruht. — Wir entnehmen der *letztern,* dass unsere Behauptung (Jahrb. 209), wornach in dem Bundesbrief von 1498 *Reams* nicht genannt wäre, unrichtig zu sein scheint. — Aus einer gütigen Mittheilung des Hrn. Prof. Dr. Brügger ersehen wir ferner, dass wir (S. 255), auf Grund der mangelhaften Quellen, das alte pergamentene Missale von Alvaschein mit einem gedruckten papierenen Messbuch zusammengeworfen haben, welches *letztere* das Verzeichniss der Gefallenen von der Kalven — aus dem *17.* Jahrhundert! — enthielt.

80. Ueber den Verrath von Novara.

(Brief vom 15. April 1500 [1]).

Copie litterarum missivarum per spectabilem dominum Jaffredum Caroli dalphinensem consiliarium in Mediolano exeuntem directarum spectabili domino A. Muleti etiam consiliario dalphinensi de captione domini Ludovici dicti Le More.

A mon très-honnoré seigneur cousin et compère Monsr Maistre Anthoine Mulet, conseiller du Roy en son Parlement du Daulphiné.

Monsr mon cousin, je me recommande à vostre bonne grace tant et de si bon cueur que faire puis. Je crois que sçavez assez comme, *die ultima januarii,* pour la rebellion de ceste ville et de la duché, fusmes contrains, Monsr de Leusson [2]), Messire Glaude d'Aix [3]), l'advocat de Naples [4]) et moy, nous retirer au chasteau de Millan [5]), où avons demouré dix sepmaines, car entrasmes le vendredy *ultima januarii* et fusmes sarréz et enclouéz le jour de la Chandeleur, qu'estoit le dymenche ensuivant, et avons esté libéréz le vendredy *X^a^ aprilis* et sommes sourtis à aler par Millan le dymenche ensuivant, qu'estoit *dominica Ramis Palmarum.* Le dymenche que nous fusmes encloux, *fuit facta processio in castro cum candelis, que ut plurimum significant aliquid funesti.* Le dymenche que alasmes par la Cité, ce fut *cum ramis* de belles palmes, *que significant victoriam.*

Je ne vous escriptz point de nostre bonne caresme, qu'il n'en a point esté de plus juste et légitime. Se vous avez ordinairement eu foysson de poisson, *proficiat vobis.*

Je croy que estes en grand soing de sçazoir comme la desconfite du seigneur Ludovic a esté faicte. Je vous escriptz ce que j'en sçay. Et s'il vous plaist le communiquerez à tous Messeigneurs et aussi à Messeigneurs de la Chambre, et n'oubliez pas Monseigneur le Trésorier, car j'ay a fère de luy. Le seigneur Ludovic depuis qu'il fut venu à Millan n'y séjourna que une nuyt et incontinent s'en ala à Pavye et de là à Vegene [6]) et trouva le tout ouvert, *quia eodem morbo laborabant et iidem*

---

[1]) Vgl. M. Piollet, Etude historique sur Geoffrey Carles. Grenoble 1882.

[2]) Pierre de Sacierges, évêque de Luçon, Président du Sénat et Chancelier du duché de Milan

[3]) Claude de Seyssel d'Aix, auteur de l'*Histoire de Louis XII* et de plusieurs autres ouvrages. Il était alors conseiller au Parlement de Toulouse et membre du nouveau Sénat de Milan. Il entra plus tard dans les ordres et devint évêque de Marseille (1509), puis archêveque de Turin (1517).

[4]) Michel Ris, ou Ritius, napolitain, célèbre jurisconsulte, que Louis XII avait attaché au Grand Conseil, et qui fut plus tard conseiller au Parlement de Paris: on le nommait l'avocat de Naples (*Chron. de Jean d'Auton,* tome 2, p. 116, et la note). Il était alors conseiller au Parlement de Bourgogne et membre du Sénat de Milan.

[5]) Jean d'Auton mentionne encore, parmi les personnes enfermées dans le château, le cardinal de Come, l'évêque de Novare, la comtesse de Misocchio, belle-fille de Jean-Jacques Trivulce (le fils aîné de Trivulce, Jean-Nicolas Trivulce, portait le titre de comte de Misocchio) *et une sienne fille.* La garnison se composait, d'après le même chroniqueur, de 500 *soudards* sous le commandement de François de Beusserailles, seign. de l'Espy ou d'Espic, qui fut plus tard grand maître de l'artillerie (*Chron. de Jean d'Auton,* tome 1, p. 106) Dans l'*Hist. généalogique de la maison de France et des grands officiers de la couronne,* ce personnage est désigné sous les nom et prénom de Paul de Busserade, seigneur de Cépy, en Brabant. Nommé grand maître de l'artillerie, le 23 juin 1504, il fut tué au siège de Ravenne en 1512.

[6]) Probablement Vigevano.

tractatus erant ibidem et fere in toto ducatu. De Vegene il s'en ala à Novare et se logea aux faulx bourgs et là demoura oultre l'espace de XV jours, car devez sçavoir qu'il y avoit bon nombre de noz gens de guerre dedens la ville. Il y donna ung assaut et n'y peut entrer. *Tandem* voyant noz gens qu'ilz ne pouvoyent tenir ladite cité, car l'artilherie grosse que ledit Ludovic avoit fait venir d'Alemaigne *ruynabat* toutes les murailles de ladite cité qu'estoyent pourries et *nullius valoris*; et comme le camp dudit Ludovic du cousté de la baterie *erat in loco eminenti, adeo quod facile* il fust peu entrer dedens la ville, et il leur failloit pyonniers pour fère fossez et rompures, et que les chevaux qu'estoyent en nombre de mil ou douze cens, n'avoyent que mangier, *tractatu* Monseigneur d'Alègre [1]), *premissis consideratis,* fust randue Novare, est a scavoir la cité, car le chasteau ha toujours tenu bon pour le Roy, et s'en ala toute l'armée qu'estoit dedens, toutes leurs bagues saulves, et s'en venant à Mortere [2]) où estoyent Monseigneur de Ligny[3]) et seigneur Jean-Jacques[4]) avecques l'armée qu'estoit venue de Forly, *trucidarunt* IIII^{c} Souysses dudit Ludovic qui s'estoyent escartéz et mis en embusche pour fère quelque pilliage. *Et hiis gestis* et estant ledit Ludovic entré dedens Novare incontinent lendemain il s'en vint à Millan. *Et ibi concione habita coram populo de victoria Novarie, et quod fugaverat Gallos* qu'estoyent dedens, il leur demanda IIII^{xx} mille ducatz pour payer son armée, car leur payement estoit failly le jour mesmes qu'il entra audit Novare, ce qui lui fust accordé. *Et ita in crastinum exactis LX^{ta} millibus ducatis* et prinses toutes les bagues des églises, *crucibus, calicibus, et ceteris vasis argenteis,* et une partie vendit et l'autre engaigea. *Extorta etiam pecunia a monasteriis opulentis,* s'en ala ledit Ludovic à Novare et contenta son armée par ung moys tant seullement. Car devez savoir qu'il avoit grand nombre de gens de guerre, jusques environ XIIII^{c} chevaulx bourgoignons qui prenoyent dix florins de Rin pour chacun cheval le moys. Item X^{M} lancequenoys et V^{M} Souysses. Item environ II^{M} chevaulx lombards et VII ou VIII^{M} hommes de pyé Italiens, et la suyte de son camp qu'estoit assez grande. L'armée dudit Ludovic voyant la difficulté qu'il avait eu à fère ledit payement et par ainsi peu de temps, *cepit diffidere et quoddam modo* soy mutiner et dire qu'ils ne vouloyent point combattre ne donner bataille. Touteffoiz il les prescha tant qu'il les fist sourtir de Novare, et entendant que noz gens s'aprochoyent dudit Novare firent quelque peu de résistance à une lieue près, et, à la fin, se retirèrent dedens ladite cité de Novare avecque l'artilherie, laquelle choyse voyant, les nostres incontinent vindrent avant et se logèrent aux faulx bourgs dudit lieu. Et tantost commencèrent les bourgoignons à parlamenter et à vouloir obtenir saulf conduyt pour s'en aler de Messeigneurs les lieuxtenants du Roy, lequel leur fut octroyé. Depuis vindrent les Souysses *et tantumdem obtinuerunt.* Depuis les lansquenez et aussi leur fust octroyé, et par tout estoit, excepté le seigneur Ludovic, messieurs Galeas Saint-Severin, Anthoine Marie et Fraquas[5]) de St. Severin frères. *Tandem* Messeigneurs les Ytaliens

---

[1]) Yves II, baron d'Allègre.

[2]) Mortara.

[3]) Louis de Luxembourg, comte de Ligny, fils du connétable de St. Pol, décapité sous Louis XI. C'est dans sa compagnie que Bayard fit ses premières armes.

[4]) Jean-Jacques Trivulce, premier gouverneur du Milanais.

[5]) Gaspard de Saint-Severin, surnommé Fracasse à cause de sa force corporelle.

demandarent aussi leur saulf conduit, lequel ne leur fust point octroyé, car le différent desdits personages de Saint-Severin en fut cause pour ce qu'ils vouloyent qu'il[1]) y fust comprins, et nos gens ne le vouloyent point. Ce fust le jeudy au soir. Voyant ledit seigneur Ludovic l'extrémité où il estoyt, *deliberans experiri ultimam fortunam, adeo suis verbis et eloquio omnes milites suos commovit,* que furent tous arméz et en ordre de batailhe le vendredy ensuivant à l'aulbe du jour *X^a aprilis presentis* pour s'en aller devers Alamaigne. Messeigneurs les lieuxtenans du Roy qui doubtoyent cecy donnèrent ordre que dès la mynuyct chacun feust en armes et prestz pour courir dessus. Et saillant de Novare ledit Ludovic, incontinent luy furent à la trosse et se mirent à jouquer sur les Bourgoignons et les Lombars qui estoyent les premiers et tuérent quelque petit nombre jusques à LX ou environ. Et voyant lesdits Bourgoignons *res eorum male agi,* demandèrent qu'ilz s'en peussent aler ainsi qu'il avoit esté dit le jour. Et ainsi leur fust octroyé. Semblablement les Souysses et les lancequenoys *idem obtinuerunt.* Mais tous les Ytaliens y demourèrent prisonniers, *adeo* que d'aussi grand nombre qu'il y avoit *non remansit unus solus nuncius tante captivitatis. Ita fuerunt omnes facti captivi.* Ledit seigneur Ludovic en ses tribulacions *egerat cum Helevecis* qu'ilz le deussent saulver en leur compaygnie et le conduyre avecques eulx, et leur l'avoit promis grande somme d'argent, ce qu'ilz ne sceurent fère, car, *facta divisione armate per locum tenentes regios et data lege,* c'est assavoir que les Bourgoignons s'en deussent aller par le chemin de Verseil et séparer les Souysses des lancequenoys, lesquelx Souysses s'en deussent retourner par ung chemin qui est devers Vrich (?) qui se appelle Doudoseln (?) et lesdits lansquenoys devers les frontières d'Alemaigne tirant à Trant, furent contraints lesdits Souysses premièrement à passer entremy deulx de nos hommes d'armes et deulx piques, *singulatim* et l'un après l'autre armés, *ita demissi et victi viderunt. Et hoc* pour ce que l'on tenoit que ledit seigneur Ludovic fust entre lesdits Souysses, et passant tous par ordre le bailli de Disjon[1]) qui les veoit l'un après l'autre et parloit et les faisoit respondre. A la fin vint audit seigneur Ludovic qui *armis et habitu Helvetio,* avec la coyffe sus sa teste et la pique au poing. *Et fuit deprensus et cognitus* tant pour la façon du corps que pour ce qu'il ne sceut respondre Alemand, et aussi *ex quadam specie majestatis quam in se faciebat.* Et fut tyré hors de la compaignie et descoyffé, incontinent il fust cogneu, quelque habit qu'il eust de Souysse. Et lors dit au bailli de Disjon qu'il se donnoit à Monseigneur de Ligny pour estre présénte au Roy, qu'il lui deust faire ce que luy avoit esté dit et traicté entre ledit Monseigneur de Ligny et luy, qu'estoyent XXV^M francs de rente pour luy et ses enfans que le Roy lui devoit donner en France, et moyennant ce remettoyt *omnia jura et omnes actiones* qu'il avoit à la duché de Millan au Roy. *Sunt qui dicunt, quamvis pro certo non habeam compertum,* que les Souysses prétendant que ledit Ludovic traictoit avecques mondit seigneur de Ligny de soy mectre ès mains du Roy, *coegerunt eum ad induendum habitum helvesatum et similia arma eorum* et s'en aler avecque eulx, et que deux ou trois heures paravant leur sourtye de Novare trouvèrent

[1]) Ludovic.

[2]) Antonine de Bessey, bailli de Dijon et baron de Tréchatel.

ledit Ludovic *prostratum in terris more unius canis, minando mortem et circa gladiis ad guttur nisi taceret et veniret cum suis*, que m'est assez facile à croye considéré les praticques et conduictes que lesdicts Souysses ont[1) . . . . . .
. . . . . .
qu'estoyent au service ad[2) . . . . . .

Je ne puis pas tout escire. *Domino presidio* tout est mieulx alé qu'ilz n'avoyent ordonné. Ledit seigneur Ludovic fut prins au quatriesme rang après leur bannière. Aussi fut prins le frère du marquis de Mantoe, messire Galéas de St Severin, Messeigneurs Anthoine Merie et Fraquas et tous les Ytalliens qu'estoyent à son service. Fust aussi prins ung ambaxadeur du roy des Romains, ung autre du Roy de Napples quest *de Montibus*, et cuyde qu'il se nomma messire Francisque. Monseigneur mon compère, vostre divinacion (?) le pourra à Monseigneur messire Jehan Rabot que par adventure le cognoistra. Je cuyde que demain l'on se mectra en chemin pour conduyre ledit Ludovic en France. Ledit vendredy que cecy fust fait, à l'heure de vespres, vindrent les novelles à Milan, et incontinent *collectis sarcinulis* le cardinal Ascanio *discessit cum omnibus principalioribus complicibus istius rebellionis,* non pas tous ensemble, mais en diverses compaignies, et ont tous esté faitz prisonniers que ça, que là[3) . . . . . et le seigneur Ascanio entre les mains des Venicians et plusieurs aultres; et plusieurs sont en la Duché de Milan detenuz. Monseigneur le Cardinal de St Severin, que Monseigneur Rabot par adventure demandera où il est, piesça y a s'en est alé aux Alemaignes devers le roy des Romains pour l'avancer qu'il rompist la guerre aux Vénicians, ce que cuyde ne fera il pas pour le temps qui court. Vez icy toutes noz novelles pour maintenant. Monseigneur le Cardinal d'Amboyse arriva hyer en ceste ville et espère l'on qu'il y demourra environ ung moys. Toute la duché est réduicte à la main du Roy, et du vendredy au soir que ledit seign. Ludovic fust prins environ cinq heures après mydy la cité de Milan nous envoya ambaxadeurs au-devant du Chasteau, afin que sortissions dehors pour donner ordre aux affères de la ville pour le Roy, ce que ne fismes pas jusques à la dymenche.

Vous m'estez beaucop tenu, Monsieur mon compère, *quatinus* je vous escriptz ainsi longue bible de ma main, considéré la multitude des négoces *quibus in hoc presenti obruimur*. Nous avons vescu légièrement, mais *cum omni alacritate* et ordinairement arméz de brigandines, *nulla habita exceptione personarum nec etiam presbyterorum*. Je me suis faict bon canonnier. Et de noz novelles jamais les ennemiz n'ont rien sceu, car la police y estoit ainsi très-grande depuis que fusmes assigiéz, que oncques ne sceurent avoir ung seul homme des nostres pour entendre nos nécessitéz n'y parlamanter à nous, et brief il n'y avoit jour et nuyt autre seu que de grans cops des canons et artilherie dont ils estoyent continuellement saluéz, etc. Et sur ce prie à Dieu, Monsr mon compère, qu'il vous doint ce que plus désirez. Escript au Chasteau de Millan, ce dymenche XV° d'avril 1500.

Vostre cousin, serviteur et compère,

Geoffrey Charles.

(Archives de l'Isère. — Chambre des Comptes de Grenoble. — 3° Generalia, fol. II° XIII).

Dr A. Bernoulli.

[1) Ici deux lignes de caractères tironiens.
[2) Caractéres tironiens.
[3) Car. tironiens.

Buchdruckerei B. Schwendimann in Solothurn.